Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 114.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 15. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Russische Machtverhältnisse.

Die militärischen Rüstungen sind nicht nur zur journalistischen, sondern thatsächlich zur politischen Seeschlange hartnäckigster Art geworden. Seit Jahren schon liegt die Rüstungsfrage wie eines jener Unthiere zwischen und auf den europäischen Mächten, hebt von Zeit zu Zeit das Haupt, zeigt grimmig die Zähne, setzt alles umher in Schrecken und legt sich dann wieder für längere Zeit zur Ruhe nieder. Seit das Schreckgethüm aber diesmal durch die offiziöse Berliner Klapper aus dem vorweihnachtlichen Winterschlafe aufgescheucht worden ist, will es nicht wieder zur Ruhe kommen. Deutsche, österreichisch-ungarische und russische Rüstungen sind, da die französischen wohl schon einigermaßen veraltet erscheinen, der modernste Angelpunkt politischer Kombinationen geworden. Ruht doch fast die gesammte Politik, wie sie heut in Europa verstanden wird, thatsächlich auf der Schärfe des Schwertes und in der Mündung der Kanonen; beide sind nachgerade von einander so unzertrennlich, vielfach sogar dem Wesen nach identisch, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn die Diplomatenstuben mit den Kriegsarsenälen, sofern sie zu einander gehören, in telephonischer Verbindung stehen, sofern sie aber nicht zusammengehören, sich beständig vermittelst scharfer Fernrohre im Auge behalten. Daß man sich dabei mitunter, gleichgiltig ob mit oder ohne Absicht vergreift und durch ein Vergrößerungs- anstatt durch ein Fernglas blickt, ist bekannt und erst kürzlich durch ein Beispiel bekräftigt worden.

Bei den großen Schwierigkeiten, welche eine Beurtheilung und Vergleichung verschiedener staatlicher Machtverhältnisse namentlich vom militärischen Standpunkte aus stets haben muß, verdient eine Studie der „N. Pr. Ztg." über die vielbesprochenen russischen Rüstungen die vollste Beachtung, zumal derselben noch einige andere allgemein politische Bemerkungen bedeutungsvollen und charakteristischen Inhalts vorangeschickt sind. Ueber das Verhältniß Deutschlands zu Rußland im Allgemeinen ist nach diesem Essay eines unverkennbar:

„Die traditionelle Waffenbrüderschaft zwischen Rußland und Preußen (Deutschland) hat ein mächtiges Loch erhalten, wenn sie nicht gänzlich vorüber ist und es ist nothwendig, sich diese veränderte politische Lage zu vergegenwärtigen; es ist dessen nicht mehr als logisch, dem gegenüber zu betonen, daß Deutschland eine Waffenbrüderschaft entbehren kann, welche für Preußen sehr werthvoll war. Unser Reich ist jung, nichtsdestoweniger fester und konsolidirter als eines der oben genannten; es ist zugleich einer militärischen Machtentfaltung fähig, die man schwerlich einem anderen Staate zuerkennen kann."

Rußland hat nun in seiner Isolirung mehrfach versucht, sich Frankreich zu nähern, ohne daß es zum Abschlusse eines Bündnisses gekommen wäre, was indessen nur als die logische Folgerichtigkeit der inneren Zustände in den beiden Ländern angesehen werden muß:

„Die politische Verfassung dieser beiden Nationen ist keine gegenwärtig vertrauenerweckende. „Rußland und Frankreich sind heute keine sicheren politischen Machtfaktoren". In dem gegenseitigen Mißtrauen, wo in beiden Staaten die „politische" Macht liegt, muß der Grund gesucht werden, daß eine periodisch aufgetretene Absicht kein Leben annehmen konnte. Die Republik Grevy bedeutet nicht Frankreich und der Zar Alexander III. nicht mehr Rußland. Die Regierungen beider Staaten sind nicht stärker, als die Deutschlands, ihre Parteien dagegen zahlreicher, extremer und mächtiger, als die unseres Vaterlandes. Mit wem soll Frankreich sich „in" Rußland verbünden? Mit dem Zar, mit dem Heere, mit den Panslawisten, mit den Nihilisten? Alle vier bedeuten getrennte Machtgruppen und keine von ihnen hat eine gesunde finanzielle Basis. Rußland steht im Augenblick dem Frankreich vor 1789 sehr ähnlich; aber die Russen sind keine Franzosen, und die Vorboten einer sozialen Revolution müssen bei den ersteren nicht zu demselben Verlauf der Revolution führen, den diese in Frankreich genommen hat. Mit wem soll Rußland sich „in" Frankreich verbünden? Mit der Republik, Grevy, den Gambettisten, den Legitimisten, den Napoleonisten, den Kommunisten, dem Heere? Auch sie sind getrennte Machtgruppen. In keinem der beiden Staaten decken sich Regierung und Nation, in keinem bedeutet das Heer das Vaterland".

Jeder große Krieg also müßte sowohl das Zarenthum, als die Republik den allergrößten Gefahren aussetzen. Ohne einen Verbündeten aber wird Rußland so bald keinen Krieg mit Aussicht auf Erfolg gegen Deutschland unternehmen können. Warum aber überhaupt die Nothwendigkeit eines solchen Krieges als Thatsache annehmen?

„Warum sollte Rußland einen Krieg gegen Deutschland wünschen und um welchen Preis ihn aus eigener Initiative führen? Um Deutschland zu demüthigen? Hätte es davon im Hinblick auf Polen und den Orient nicht den größten Nachtheil zu erwarten? Sollte es dies nicht erkennen? Rußland mag verstimmt sein, daß es mit dem Berliner Vertrage nicht erreichte, was es mit dem Schwerte erobert hatte. Es hatte zwei große politische Ziele: Polen in sich aufgehen zu lassen und im Orient freiere Hand als bisher zu erlangen. Nach beiden Richtungen kann ihm auf die Dauer nur Deutschland helfen; alle anderen Staaten nur in der einen oder in der andern Frage. Deutschlands Freundschaft bedeutet daher für Rußland viel.

Im weiteren Verfolge wird die rein militärische Seite der Frage erörtert, und zwar mit anerkennenswerther Ruhe und Objektivität, außerdem mit augenscheinlicher Sachkenntniß.

„Sind wir objektiv und sehen wir nicht in jedem Schritt des Nachbars zur Vervollständigung seiner militärischen Kraft eine gegen uns gerichtete Kriegsdrohung, so müssen wir zugestehen, daß Rußland dem mächtig gewordenen Deutschland gegenüber alle Ursache hatte, nachzuholen, was seiner militärischen Kraft im Vergleich mit der deutschen abging. . . . Haben wir uns abhalten lassen, zu thun, was uns die geographische Lage des Reiches und die politisch-militärische Europas gebot? Nein, wir haben fortgeschafft und thun es noch. Rußland aber begeht in der Gegenwart nichts anderes."

Schon den inneren Verhältnissen Polens gegenüber war Rußland in Polen mit militärischen Maßnahmen entschieden zurückgeblieben. Es entbehrte sowohl großer und strategisch günstig gelegener Festungen als eines zweckmäßigen Eisenbahnnetzes. Was es jetzt ausführt: 1. den Festungsbau um Warschau (das Dreieck Neu-Giurgiewsk, Brest-Litewski, Iwangorod), 2. den Bau dreier Eisenbahnlinien und zwar Iwangorod-Dombrowo nach Oesterreich; Lodż-Wilhelmsbrück und Kutno-Slupce nach Deutschland sind für Polen nothwendige (die Festungen) oder vom Lande begehrte (die Eisenbahnen) Maßnahmen, welche zwar die militärische Kraft Rußlands Deutschland-Oesterreich gegenüber verbessern, aber gar nichts Bedrohendes haben.

Nachdem durch mehrere spezifisch strategische Erwägungen der Beweis geführt worden ist — zwennzwar derselbe nicht unanfechtbar erscheint — daß das Festungs-Dreieck um Warschau seiner Natur nach lediglich defensiven Charakters ist wird die Gegenrechnung gemacht:

Demgegenüber führen durch Preußen vier, durch Posen drei, durch Schlesien wieder drei deutsche Eisenbahnlinien zur russischen Grenze mit zwei Weichselübergängen (Dirschau und Thorn) und auf eine vorzüglich einen offensiven Charakters tragende Festungslinie (Königsberg, Thorn, Posen) gestützt, ganz abgesehen davon, daß die von Flußläufen durchschnittene und Landseen bedeckte deutsche Grenze eine russische Offensive in jeder Beziehung ungeheuer erschwert. Diese Lage zeigt also ein entschiedenes Uebergewicht auf deutscher Seite."

Ebenso verhält es sich mit den Heeren selbst. Der einzige Punkt, in welchem Deutschland von Rußland überflügelt worden ist, liegt in der Reiterei. Derselbe tritt aber anderen Vortheilen, die in der Organisation, Ausbildung, Schnelligkeit, Führung und Verwaltung auf Seiten des deutschen Heeres liegen, als bedeutungslos in den Hintergrund. — Aus alledem geht hervor: 1) daß die gegenwärtigen militärischen Dispositionen Rußlands nichts weiter sind, als die Ausführung einer großen Armeereorganisation an Fuß und Gliedern; daß Deutschland ihm gegenüber einen großen Vorsprung hat. 2) Daß auch nach Verlauf der organisatorischen Umgestaltung und nach Ausführung der im Bau begriffenen Festungen und Eisenbahnen in Rußland, auch in dieser Beziehung eine Ueberlegenheit auf Seiten Deutschlands bleibt.

Die Erweiterung des Eisenbahnnetzes in der Provinz Posen.

Aus dem uns jetzt vorliegenden stenographischen Bericht über die die Eisenbahnvorlage betreffenden Verhandlungen im Abgeordnetenhause geben wir nachstehend diejenigen Reden im Wortlaut wieder, welche den auf die Provinz Posen bezüglichen Theil der Vorlage berühren.

Abgeordneter v. Tiedemann (Bomst): Meine Herren, ich habe nicht die Absicht, auf das allgemeine der Vorlage einzugehen, sondern ich will in dieser Beziehung nur den Antrag stellen, die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen. Die Vorlage steht in engem Zusammenhang sowohl mit der Berathung des Etats wie vor allen Dingen mit der Berathung der der Budgetkommission überwiesenen Bauberichte, daß ich glaube, daß so am zweckmäßigsten die Berathung gefördert werden kann.

Dann will ich der königlichen Staatsregierung den Dank dafür aussprechen, daß in diesem Jahre die Provinz Posen auch mit Sekundärbahnen bedacht ist, nachdem eine längere Reihe von Jahren ihr Zuwendungen in dieser Beziehung nicht haben gemacht werden können. Es ist das sehr erfreulich und wird in der Provinz Posen allgemein dankbar begrüßt.

Meinen speziellen Dank möchte ich ferner aussprechen für meinen heimathlichen Kreis Meseritz, der auch in dieser Vorlage speziell mit einer Sekundärbahn bedacht ist. Meine Herren, es ist das wirklich eine Lebensfrage für den ganzen Kreis. Die Industrie, die sich dort im Laufe des vorigen, wie im Anfang dieses Jahrhunderts bereits lebhaft entwickelt hatte, ist in Folge der mangelnden Verkehrseinrichtungen vollständig zu Grunde gegangen, und ich zweifle nicht, daß die Verhältnisse so liegen, daß Sie auch dort wieder eine Industrie lebhaft erblühen sehen. Die vorhandenen Lager von Braunkohle, die Wasserkräfte, die die Flüsse dort hergeben, bilden eine gesunde Grundlage dafür.

Dann muß ich mein Bedauern darüber aussprechen, daß die Linie Bentschen-Meseritz nicht eine Verlängerung nach Süden resp. Südosten bis Wollstein erfahren hat. Das Fehlen dieser Sekundärbahn in der Vorlage hat in den Interessentenkreisen des Bomster Kreises lebhaftes Bedauern und Erregung hervorgerufen, welche sich gegenüber dem Meseritzer Kreise benachtheiligt glauben. Die Verhältnisse liegen in der That so, daß die Linie Bentschen-Wollstein entschieden zu den besten und rentabelsten Linien gehören wird, sie entsprechen genau den Verhältnissen der Linie Opalenitza-Grätz; die Terrain-, also Bau-, sowie die Verkehrsverhältnisse sind genau dieselben, und ich glaube in sichere Aussicht stellen zu können, daß die Linie Bentschen-Wollstein sich ebenso gut rentiren wird, wie die Linie Opalenitza-Grätz. Die Motive verweisen uns allerdings darauf, daß noch weitere Verlängerungen der Linie Bentschen-Meseritz in Aussicht genommen sind, aber ich möchte doch die Bitte an den Herrn Minister richten, eine beruhigende Erklärung darüber abzugeben, ob auch die Eisenbahninteressen des Kreises Bomst in Zukunft gefördert werden sollen. Dieser Kreis ist einer von denjenigen, der am wenigsten von Eisenbahnen getroffen wird, nur den äußersten westlichen Zipfel berührt ein Stück der Märkisch-Posener Bahn. Im Augenblick sind die Verkehrsverhältnisse so im Argen, wie überhaupt nur möglich. Sie haben noch Verhältnisse, daß 6—7 Meilen weit mit Wagen gefahren und zu Fuß gegangen werden muß, um die nächste Station zu erreichen, und dabei gravitirt der Kreis Bomst besonders mit seinen juristischen Interessen nach Meseritz.

Das sind in der That Verhältnisse, die in jetziger Zeit nicht mehr haltbar sind. Ich habe mir schon bei der Verstaatlichung der Märkisch-Posener Bahn erlaubt, auf diese Verhältnisse hinzuweisen, und erlaube mir heute noch einmal die dringende Bitte an die königliche Staatsregierung, diesen Verhältnissen baldmöglichst Abhilfe zu schaffen.

Minister Maybach: Der Herr Abgeordnete v. Tiedemann hat bedauert, daß nicht eine Linie noch aufgenommen sei von Bentschen nach Wollstein. Die Vorarbeiten für eine solche Linie, welche früher als Theil eines größeren Projektes geplant war, sind augenblicklich in der Revision begriffen. Meinerseits — ich kann ja nur von mir persönlich sprechen, weil der Gegenstand bei den übrigen Instanzen noch nicht zur Erörterung gebracht worden, — kann ich anerkennen, daß eine solche Linie ein Bedürfniß ist und daß es mir Freude machen würde, wenn wir recht bald an die Ausführung dieser Linie gehen könnten.

Abgeordneter Kantak: Meine Herren, der Herr Abgeordnete v. Tiedemann drückte dem Herrn Minister seinen Dank aus für die Bahn Bentschen-Meseritz. Er hat ja wohl auch seinen speziellen Grund dafür, und ich werde gegen diese Bahn ebenso wenig auftreten, wie gegen irgend eine Bahn, die geeignet ist, dem sie betreffenden Umkreise Nutzen zu bringen.

Wenn aber der Herr Abgeordnete von der Freude gesprochen hat welche die jetzige Vorlage im Großherzogthum Posen hervorgerufen hat, so kann ich seine Ansicht nicht so ganz theilen, denn die Freude ist nur eine theilweise und bezieht sich hauptsächlich darauf, daß man endlich anfängt, auch das Großherzogthum Posen einigermaßen zu berücksichtigen. Ich gestehe, daß wir eigentlich mehr erwartet haben — (Zuruf) ja wohl, Herr Graf Limburg-Stirum, denn wir sind seit lange vernachlässigt worden — also wir haben mehr erwartet. Ich will ja anerkennen, daß man nicht allen Bedürfnissen und Erwartungen genügen kann, doch giebt es auch seit Jahren anerkannte Bedürfnisse und Erwartungen, die wohl verdienen, daß auf sie Rücksicht genommen wird. So findet sich z. B. in den Motiven zur Vorlage zwar die Erwähnung einer Bahn von Rogasen über Wongrowitz nach Inowrazlaw, doch werden wir auf spätere Zeiten verwiesen auf das Resultat von Erwägungen — generellen Vorarbeiten. Ja, wenn nur diese Erwägungen nur nicht so lange zu dauern pflegten. Ich aber mache darauf aufmerksam, daß die in der Vorlage enthaltene Bahn Gnesen-Nakel, welche von Süden nach Norden führt, eigentlich erst durch diese Querbahn, welche mitten durch eben die Kreise von Westen nach Osten führt, ihre Ergänzung findet und erst durch die Verbindung dieser beiden Bahnen die betreffenden Kreise zur richtigen Entwickelung kommen können.

Dann giebt es eine Bahn, deren im vorigen Jahre schon hier Erwähnung geschehen ist und die auch bereits von Privaten, wenn es ihnen gestattet worden wäre, erbaut worden wäre und für die sich die Kreisstände lebhaft interessiren, — die Bahn Lissa-Jarocin; von dieser finde ich keine Erwähnung. Es giebt ferner eine Bahn, welche, wie ich vernommen, die Aktionäre der Oberschlesischen Bahn selbst bauen wollen, die Bahn der Station Czempin nach der Kreisstadt Schrimm, — die Vorarbeiten sind getroffen, die Bahn bereits ausgesteckt, und doch wird ihre Ausführung zurückgehalten, in Folge welcher Einflüsse weiß ich nicht. Auch möchte es wohl dienlich sein, über eine Hauptbahn, deren gesicherte Ausführung unlängst alle Zeitungen verkündeten, etwas zu erfahren, ich meine die Bahn von Posen nach Wreschen, und möchte wohl wissen, in welchem Stadium sich dieselbe befindet. Der Herr Minister hat ja keinen Anstand genommen, dem Herrn Abgeordneten v. Tiedemann auf dessen Anfrage über eine fernere seinen Kreis betreffende Bahn zu antworten, die Sache läge bereits zur Revision. Es wäre nun wünschenswerth, wenn der Herr Minister auch hier die Freundlichkeit hätte, einige Aufklärungen zu geben, in wie weit und wann das Großherzogthum Posen Hoffnung haben kann, diese weiteren Bahnen realisirt zu sehen. In die Einzelnheiten des Bedürfnisses will ich mich heute nicht einlassen, der Herr Minister kennt die Sache ja genau, und die Einzelnheiten werden wohl auch in der Kommission zur Sprache gebracht werden. Wenn es mich nun auch freut, daß der Herr Abgeordnete Hammacher seine besondere Freude darüber ausgedrückt hat, daß dem Großherzogthum Posen einige Berücksichtigung zu Theil wird, so glaube ich doch, daß, wenn er die Verhältnisse des betreffenden Landestheils und seine Bedürfnisse eben so gut kennen würde, wie er die seines Heimathlandes kennt, er nicht nur seine besondere Freude über diesen Anfang der Berücksichtigung aussprechen würde, sondern daß er das Verlangen einer ganz besonderen Berücksichtigung ausgesprochen hätte. Ich hoffe, daß wir darin in ihm auch für die Zukunft einen beredten Bundesgenossen finden werden und daß er sich davon durch Ausführungen, wie etwa die des Abgeordneten v. Quast, nicht abhalten lassen wird.

Was den Herrn Abgeordneten v. Quast betrifft, so hat der Herr Minister ihm bereits das nöthige geantwortet, namentlich, daß die Provinz Brandenburg denn doch nicht gerade benachtheiligt sei, und der Herr Abgeordnete selbst hat ja anerkannt, daß in der Provinz Brandenburg eigentlich kein solches Bedürfniß bestände, und nur ein paar einzelne irgend wo gelegene Kreise vorgeführt, die noch nicht hinlänglich berücksichtigt wären. Bei uns kommt es aber nicht auf einzelne Kreise an, sondern auf ganze Landstriche, die einer größeren Berücksichtigung durchaus bedürftig sind und dieselbe verdienen.

Was seine Berechnungen betrifft aus den letzten 3 Jahren, worin wir mit 7 Millionen partizipiren, so bemerke ich, daß dieselben eben erst in der diesjährigen Vorlage vorkommen, er aber überhaupt etwas weiter als drei Jahre hätte zurückgehen sollen, und die Verwendungen in den früheren Jahren mit in Rechnung ziehen. Dann würde sich ein richtiges aber ganz anderes Bild und Verhältniß herausgestellt haben.

Ich kann Ihnen augenblicklich nicht damit dienen, ich habe mir aber in der Eile auch aus drei Jahren eine kleine Zusammenstellung und zwar aus den letzten drei Jahren vor dieser Vorlage gemacht und da finde ich, daß im Jahre 1879/80 über 51,000,000 Mark verlangt und bewilligt wurden, darin war gar nichts für das Großherzogthum Posen enthalten. Im Jahre 1880/81 37 Millionen, davon bekamen wir wieder keinen Pfennig; im Jahre 1881/82 wurden 128 Millionen verlangt und nachdem der Betrag für den Bahnhof Köln, der ja jetzt aber in einer Nachtragsforderung wieder verlangt werden wird, ausgeschlossen worden, wurden 98,000,000 bewilligt, auch von diesen bekamen wir keinen Pfennig.

Ich glaube, wenn wir in die früheren Jahre zurückgehen und

einen Vergleich anstellen, so würden wir wohl noch eklatantere Zahlen bieten können. Nun hat der Herr Minister selbst gesagt, daß die Vorlage nicht allen Bedürfnissen genüge und die Regierung es für ihre Aufgabe halte, weiter auf dem Wege fortzuschreiten, die Eisenbahnnetze zu vervollständigen und nachzuholen, was vernachlässigt worden ist. Ich nehme dieses an und glaube mit Bestimmtheit erwarten zu können, daß das anerkannte Verständniß des Herrn Ministers für die in der That vorhandenen Bedürfnisse und seine Kenntniß der früheren Verhältnisse und der früheren Vernachlässigung, wie auch die Verhandlungen der Kommission, dazu beitragen werden, daß für die Zukunft ein etwas rascheres Tempo für uns beliebt werden wird.

Deutschland.

□ **Berlin**, 13. Februar. Zu der erwarteten General-Diskussion der dritten Berathung des Reichsetats kam es heute noch nicht, weil der Reichstag die ganze Sitzung sich mit Wahlprüfungen beschäftigte. Die Wahlprüfungs-Kommission hat auch heute in allen Fällen obgesiegt, also ihre Autorität wieder siegreich behauptet. Zu Eingang der Sitzung gab der sozialdemokratische Abg. Hasenclever der Beschwerde Ausdruck, daß es mit der Legitimation der Abgeordneten zu langsam ginge, und schlug, wie schon früher fortschrittlicher Seits geschehen, mehrere Wahlprüfungskommissionen vor. Er fand darin Unterstützung durch den Abg. Lasker, während mehrere konservative und klerikale Abgeordnete dagegen verschiedene Bedenken vorbrachten. Diese Bedenken sind gewiß relativ berechtigt, aber was für ein anderes Mittel giebt es, dem wirklichen Nothstande abzuhelfen, der darin besteht, daß Abgeordnete, deren Wahl zweifellos ungiltig ist, fast die ganze dreijährige Legislaturperiode hindurch im Reichstage sitzen und stimmen, oft in den politisch wichtigsten Fragen die Entscheidung abgeben, die gegentheilig ausfiele, sobald der eigentlich zur Einnahme des Parlamentssitzes Berechtigte hier wäre. Die Wahlprüfungskommission von 14 Mitgliedern kann lange nicht soviel Wahlprüfungen erledigen, als wenn es zwei Kommissionen mit je 7 Mitgliedern wären. Die Prüfung welche die Referenten und Korreferenten vorzunehmen haben, ist zwar sehr zeitraubend, aber das Zeitraubendste sind die langen Debatten der Kommissionssitzungen. Von den heut verhandelten Wahlen wurde nur eine, die des freikonservativen Abg. Clauswitz für Torgau-Liebenwerda, ungiltig erklärt. Diese Wahlprüfung war insofern interessant, als sie sich mit einer der Sonntagspolizei-Verordnungen beschäftigte, die jetzt in der Provinz Sachsen so viel Rumor machen. Hier handelte es sich freilich nur um die ältere Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom März 1879, nicht um die — durch ein richterliches Erkenntniß vom gestrigen Tage ungiltig erklärte Verordnung vom November 1882, nach welcher in der Provinz Sachsen Sonntags sämmtliche Verkaufsläden nicht blos während des Gottesdienstes, sondern Nachmittags von 1 Uhr ab bei Strafe geschlossen werden müssen. Nach jener älteren Verordnung sollen andere öffentliche Versammlungen, als Gemeinde- und Gemeindevertretungs-Versammlungen nicht vor Schluß des Nachmittagsgottesdienstes abgehalten werden dürfen. Die Wahlprüfungskommission war einstimmig darin, daß jene Polizeiverordnung, gegenüber dem § 17 des Reichswahlgesetzes vom 31. Mai 1869, unwirksam sei. Mit vollem Recht hat nun der Reichstag die Wahl für ungiltig erklärt, weil die Bürgermeister der kleinen Städte Ortrand und Uebigau Sonntagsversammlungen des durchgefallenen Gegenkandidaten, des sezessionistischen Justizrath Dr. Horwitz, durch Verbot verhindert haben. Von noch erheblicherer Wirkung werden hoffentlich die Verhandlungen über die beanstandeten Wahlen in den Wahlkreisen 17 (Glauchau-Meerane) und 3 (Bautzen-Bischofswerda) des Königreich Sachsens sein.

— In der Angelegenheit des Reichstagshauses hat, wie die „N. Z." erfährt, der Kaiser in den letzten Tagen ein Schreiben an den Staatssekretär des Innern gerichtet, in welchem er sich über den Wallot'schen Plan ausspricht. Der Kaiser wünscht die Förderung des Baues in jeder Weise, er hat jedoch gegen die Anordnung der Räumlichkeiten Bedenken. Namentlich wendet sich das Schreiben gegen die Höhe des Unterstockes und die Legung der Sitzungssäle in solcher Höhe, wie im Wallot'schen Plane vorgesehen.

— Wie die „N. Ztg." von gut unterrichteter Seite" vernimmt, hatte der Kriegsminister v. Kameke thatsächlich dem Kaiser ein Gesuch um Enthebung von seiner Stellung eingereicht, der Kaiser hat jedoch die Annahme der Demission abgelehnt und es hat nicht den Anschein, als beabsichtige Herr v. Kameke zunächst sein Gesuch zu erneuern.

—Drei entscheidende Fragen, so schreibt die „Germania" in ihren Betrachtungen aus Anlaß des päpstlichen Antwortschreibens auf den Brief des Kaisers, haben sich an das kaiserliche Schreiben angeknüpft:

„Fordert das kaiserliche Schreiben als Bedingung des staatlichen Entgegenkommens die vorherige Bethätigung der revidirten oder der unrevidirten maigesetzlichen Anzeigepflicht? Verspricht es im Falle der Erfüllung dieser Bedingung die Revision bloß der Kampfgesetze, oder die Revision der gesammten kirchenpolitischen Gesetzgebung, einschließlich der grundlegenden Maigesetze von 1873? Soll diese Revision definitive und feste gesetzliche Ordnungen zum Ziele haben, oder bloß wieder diskretionär zu handhabende Vollmachten?

Aus dem Gange der Verhandlungen über den kirchenpolitischen Frieden versucht das Blatt dann nachzuweisen, daß bei aller Neigung zu einem friedlichen Vergleich Papst Leo doch immer daran festgehalten habe, daß selbst zu der milderen Form der Anzeigepflicht, die er in dem Schreiben an den Erzbischof Melchers vom 24. Februar 1880 zugestanden, die Voraussetzung eine Revision der Maigesetze gebildet habe; daß weiter diese Revision sich nicht nur auf die Kampfgesetze erstrecken und endlich dieselbe nicht diskretionäre Vollmachten zum Ziel haben dürfe. Wie nach dieser Darstellung das „pari passu" zu verstehen ist, in dem die Vereinbarung zwischen Kurie und Regierung erfolgen müsse, ist leicht ersichtlich. An der Regierung liegt es, immer den ersten Schritt zu thun, und dieser Schritt muß immer zu einer Unterwerfung des Staates führen. — Bezüglich des päpstlichen Schreibens bringt die „Köln. Volksztg." noch folgende Mittheilung:

Formelle Entschließungen in Bezug auf die Seitens der Kurie ergangene Antwort sind augenscheinlich bis jetzt noch nicht gefaßt. Der König soll erst am Dienstag aus den Händen des Staats-Sekretärs Grafen Hatzfeldt die aus dem Vatikan eingesandten Schriftstücke entgegengenommen und darüber am Freitag Nachmittag nahezu eine volle Stunde mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Herrn v. Puttkamer, konferirt haben. Es heißt auch, daß der Letztere vor und nach dieser Konferenz längere Besprechungen mit dem Fürsten Bismarck hatte, und daß die in Rede stehenden Schriftstücke den Gegenstand eingehender Erörterungen in dem Ministerrath gebildet haben, welcher vor einigen Tagen im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses abgehalten wurde.

Eine optimistische Auffassung über die Gestaltung unserer kirchenpolitischen Situation vermag auch dieses Blatt nicht zu hegen.

— In der Denkschrift, welche dem dem Bundesrathe vorliegenden Gesetzentwurfe, betreffend eine Herabsetzung der Zuckerexportbonifikation um 40 Pf. beigefügt ist, heißt es über die der Enquete-Kommission für die Rübenzuckersteuer zu übertragenden Aufgaben u. A., daß die Kommission sich auch mit der Frage beschäftigen solle, in welcher Weise für die Zukunft eine fortlaufende bessere Ermittlung der Zuckergewinnung zu erreichen wäre, ohne die Zuckerfabrikanten durch eine zu tief in die Betriebsergebnisse eindringende Steuerkontrolle einer Benachtheiligung oder empfindlichen Belästigung auszusetzen. Wie verlautet, wird zu diesem Zwecke der Enquete-Kommission das gesammte Material über die in Folge Beschlusses des Bundesrathes vom 21. Dezember 1874 angestellten Versuche zur Prüfung des Scheibler'schen Verfahrens vorgelegt werden und zwar 1) der Bericht der besonders berufenen Kommission zur Prüfung des Programmes für die Versuche und des Bauplans für die Versuchsanstalt vom 30. September 1875, 2) die Protokolle über die Sitzungen der für die Beaufsichtigung des Betriebes der Versuchsanstalt eingesetzten Kommission, 3) der Bericht des Professors Wichelhaus über die Arbeiten der Versuchsanstalt nebst den von dem Mitgliede der Beaufsichtigungskommission Professor Förster, nachträglich eingereichten Bemerkungen über die Ergebnisse der Versuche; 4) Gutachtliche Berichte von Interessenten der Zuckerindustrie und betheiligten Vereine über die Charlottenburger Versuche. Es sei erwähnt, daß der „große deutsche Rübenverein" sich über die Charlottenburger Versuche dahin geäußert hat, daß dieselben weder für noch gegen die Richtigkeit des Scheibler'schen Verfahrens ein beweiskräftiges Material liefern und daß sie, ganz abgesehen von ihrem wissenschaftlichen Werthe, nicht zureichend um einen praktisch brauchbaren Werthmesser für Zucker im Handels- und Steuerinteresse zu gewähren. Dagegen hat nach dem Urtheil wissenschaftlicher Autoritäten, welche als Mitglieder der Prüfungskommission fungirten, die Prüfung des Scheibler'schen Verfahrens die völlige Richtigkeit und Genauigkeit desselben außer Zweifel gestellt.

— Dem Vernehmen nach müssen die königlichen Eisenbahndirektionen 2c. seit einiger Zeit alle Eisenbahn-Unfälle, die geeignet sind, öffentliches Aufsehen zu erregen, sofort an den Minister für öffentliche Arbeiten telegraphisch melden. Dahin gehören Unfälle, bei welchen eine Tödtung oder Verletzung von Personen stattgefunden hat, ferner alle Unfälle, welche bei Reisen fürstlicher Personen dem von denselben benutzten Zuge zugestoßen sind, Betriebsstörungen, welche voraussichtlich ein Hauptgeleise für den fahrplanmäßigen Gang der Züge länger als zwölf Stunden unfahrbar machen, endlich bedeutende Feuersbrünste.

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe am Donnerstag den am 6. d. M. unterzeichneten Konsularvertrag zwischen dem deutschen Reich und Serbien in deutschem Text, nebst einer Denkschrift vorgelegt. Der Vertrag enthält 26 Artikel, er soll ratifizirt und die Ratifikationen in Berlin möglichst bald ausgetauscht werden. Ein Jahr später tritt der Vertrag in Kraft und bleibt 10 Jahre giltig; er ist dann von Jahr zu Jahr kündbar. Im Großen und Ganzen schließt sich der Vertrag dem deutsch-griechischen Konsularvertrag an, enthält aber den Verzicht auf die Ausübung der diesseitigen Kapitulationsrechte in Serbien und unter Vorbehalt des Abschlusses eines Auslieferungsvertrages die Verpflichtung Serbiens zur Auslieferung von Verbrechern.

— Von Seiten des Patent-Amtes des deutschen Reichs sind soeben die Zahlen über den Patentverkehr im letzten Jahre und für die Zeit des Bestehens des deutschen Patentgesetzes

---

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

Aus dem Schatten der Thür huschte ein schlankes Mädchen hervor. Dunkle Augen blitzten in dem blassen Gesicht, ein spöttisches Lächeln kräuselte die Lippen. Sie sah unverwandt in das Antlitz der jungen Frau, sie lachte zuletzt hell auf.

Adele ließ das Pferd näher an die geöffneten Fenster treten. Im Saal herrschte ein buntes Durcheinander von Offizieren, Studenten und sehr geputzten Damen, mitten darin stand ein Tisch und auf diesem saß nach Schneiderart, ein volles Glas in jeder Hand, ein Mann von erschreckendem Aussehen. Das Gesicht war ganz weiß, das Haar zerzaust, die Schleife des Halstuches geöffnet und schief herabgezogen, — seine dunkel umrandeten Augen suchten die der jungen Frau, aber mit solchem Ausdruck des Hasses, der maßlosesten Wuth, daß es verzerrt schien bis zur Unkenntlichkeit.

Es war Olfers. Er hob, während das Feuer der Hölle in seinen tiefliegenden Augen blitzte, eines der Gläser, als wollte er der unglücklichen entsetzten Frau einen Toast bringen, dann öffnete er die Lippen und sang:

„Champain-Charley was his name!"

Ein greller Blitz zuckte vom Himmel herab, rollend und knatternd folgte der Donner, begleitet von einem Windstoß, der die alten Pappeln an der Chaussee aufrauschen ließ wie im plötzlichen jähen Erschrecken, — das Pferd der jungen Frau scheute, machte einen Seitensprung und rannte in rasender Eile die Dorfstraße hinab.

Das Alles vollzog sich binnen Sekunden, während Ulrich dem Wirthe in das Haus folgte und die Damen durcheinanderliefen, um so schnell als möglich ins Trockene zu gelangen. Ein erschütternder Schrei von den Lippen der jungen Frau tönte durch die dichte Finsterniß der Straße, dann hörte man nur noch die Hufschläge des gallopirenden Braunen und alles wurde momentan still.

Aber nur momentan. Schnell wie der Gedanke stürzte Ulrich hinaus und dem Pferde nach, fast alle übrigen Herren folgten ihm ebenso rasch, auch Elisabeth lief unbekümmert um Regen und Dunkel den Vorausgeeilten nach, um der unglücklichen Freundin zur Hilfe zu kommen. Unter den Gästen im Saale herrschte verlegenes Schweigen, alles sah bestürzt einander an.

Nur der Mann auf dem Tische regte kein Glied. Mit blecherner Stimme sang er die Verse des englischen Trinkliedes weiter.

Draußen fuhr Wagen nach Wagen heimlich davon. Der Gewitterregen erschreckte nicht so sehr als der Anblick des Mannes, den Alle erkannten und dessen Hiersein in dieser Weise die junge Frau so empfindlich beschämte. Anstatt sich in Geschäftsangelegenheiten auf Reisen zu befinden, war Olfers in mehr als zweideutiger Gesellschaft zum Vergnügen aufs Land gefahren, ohne allen Zweifel, um die arme Adele offen zu beleidigen.

Keine der anwesenden Damen blieb. Kaum im Hinterzimmer angelangt, kaum über das Geschehene orientirt, waren sie zartfühlend genug, sich so schnell als möglich zu entfernen. Es kam hier vielleicht zu höchst unliebsamen Auseinandersetzungen, die man besser nicht mit anhörte.

Nur Toni ging allein mit der erschreckten kleinen Susanne im Zimmer auf und ab. Hauk war dem durchgebrannten Pferde nachgeeilt, auch Elisabath befand sich draußen, — sie blieb, um auf keinen Fall diese beiden zu verlassen.

„Ob Adele stirbt?" schluchzte das Kind. „O meine arme Schwester!"

Toni fuhr mit der Hand über die Augen. „Sei doch still, Kleine, noch ist ja nichts geschehen. Es kann auch alles gut ablaufen. Horch, waren das nicht Hufschläge?"

Aber nur die Thüren und Fenster des Saales knarrten in ihren Fugen. Einige aus der lauten Gesellschaft da drüben besaßen Takt genug, sie zu schließen und wenigstens die tolle Orgie den Blicken der Zuletztgekommenen zu verhüllen.

Eine Viertelstunde schlich bleiern und langsam dahin, draußen tobten Donner und Regen um die Wette, — dann nahten schwere Schritte. Hauk und Ulrich trugen einen leblosen Körper, während Elisabeth nebenher ging und mit beiden Händen den Kopf der Unglücklichen stützte. Das dunkle, lockige Haar fluthete entfesselt herab, quer über die blasse Stirn zog sich ein rother gewundener Streifen.

„Albert!" rief aufschluchzend die junge Frau, indem sie das Kind gewaltsam zurückhielt, — „o Gott, Albert!"

„Sie lebt!" riefen Hauk und Ulrich zu gleicher Zeit. „Schnell, Frau Wirthin, ein Bett und trockene Kleider! — Frau Zurheiden, denken Sie jetzt auch ein wenig an sich, — meine Frau übernimmt die Pflege."

Aber Elisabeth schüttelte den Kopf. „Die paar Regentropfen," sagte sie mühsam lächelnd, „was ist es denn weiter? — Ich hole Essig und eine Bürste, wir müssen sie doch zunächst wieder ins Leben rufen."

Adele wurde von den beiden Männern auf das Bett gelegt und dann machten sich Toni und Elisabeth daran, sie von den ganz durchnäßten Kleidern zu befreien, während Susy weinend ihre Schläfen mit Essig wusch oder die erstarrten Handgelenke rieb. Schon nach einer Viertelstunde öffnete die junge Frau ihre Augen. „Elli," flüsterten die bleichen Lippen, „Elli, bist Du?"

„Hier, Adele, ich verlasse Dich nicht, Du Arme. Gottlob es ist doch alles glücklich abgelaufen, die Wunde an der Stirn wird bald wieder geheilt sein!"

Adele weinte krampfhaft. „Mein Kopf schmerzt furchtbar, Elli, liebe Elli, laß mich bei Dir bleiben, nicht in mein Haus — ich will nicht dahin, ich kann es nicht!"

Elisabeth wusch mit leiser barmherziger Hand die tiefe Schramme an der Stirn. „Gewiß sollst Du bei mir bleiben, liebe Adele," sagte sie freundlich. „Aber sprich nicht so viel, es könnte Dir schaden."

Die Ermahnung war überflüssig. Eine Art Halbwachen bemächtigte sich der jungen Frau, sie schloß wieder die Augen und flüsterte fortwährend vor sich hin, aber ohne Zusammenhang. „Tanzen wir noch, Ulrich? — Nein, da ist der Stein am Wege, er schimmert weiß durch die Nacht, Ali springt — o Elisabeth, Elisabeth halte mich! — Ja, ja, Du bist hier, Deine Stimme ist wie eine Engelsbotschaft. Aber siehst Du nicht die glühenden Augen, das boshafte Gesicht. — Ich kenne ihn, es muß etwas Schreckliches geschehen sein, so sieht er nur aus, wenn ihn die Wuth ganz übermannt. Dann kneift er mich, Du glaubst nicht, was ich leide, — meine Arme haben blaue Flecke."

„Unerhört!" flüsterte Toni. „Das Scheusal!"

Elisabeth ging hinaus, um sich von der Wirthin einige trockene Kleidungsstücke zu leihen und zugleich die Rückfahrt zu beschleunigen. „Wir müssen um jeden Preis einen Arzt holen, Herr Amtsrichter, es mag regnen oder nicht, länger zu warten wäre ein Verbrechen. Adele phantasirt."

„Ulrich nickte. „Ich habe schon anspannen lassen, liebe Frau Zurheiden, und ich habe mir erlaubt, einige der Herren vorauszuschicken, um einen Arzt aufzusuchen. Aber noch Eins, — wollen Sie, daß ich Herrn Olfers das Geschehene mittheile?"

Elisabeth schüttelte den Kopf. „Hier nicht, Herr Amtsrichter. Es wäre ein peinlicher Augenblick für uns alle und

veröffentlicht worden. Diese Zahlen sind sehr lehrreich für die Beurtheilung des Werthes der Patente. Es sind im Ganzen seit dem Jahre 1877 nachgesucht worden 37,449 Patente, davon gelangten überhaupt nur 24,773 bis zur Bekanntmachung und es wurden nur 21,236 Patente ertheilt. Von den ertheilten Patenten sind nur noch 9452 in Kraft, so daß also 11,694 ertheilte Patente — meist wegen Nichtbezahlung der Patentgebühr — erloschen sind. Bedenkt man nun, daß die im Jahre 1882 ertheilten 4131 Patente am Schluß des Jahres noch sämmtlich in Kraft gewesen sein müssen, so sind von den bis Ende 1881 ertheilten 17,105 Patenten nur 5321 übrig, ein sehr kleiner Prozentsatz gegenüber den Patent-Anmeldungen. Die Einnahmen des Reichs-Patentamtes seit dem Bestehen desselben haben 8,496,074.03 Mark betragen; sie sind von rund 80,000 Mark im Jahre 1877 auf rund 961,000 Mark im Jahre 1882 gewachsen. Da die Ausgaben 1882 rund 647,000 Mark betragen haben, so hat das Patentamt in diesem Jahre einen Ueberschuß von rund 314,000 Mark an die Reichskasse abgeliefert, welche zu den allgemeinen Einnahmen kommen und zu allgemeinen Reichszwecken ausgegeben werden. Das „Berliner Tageblatt" regt die Frage an, ob diese Ueberschüsse, deren stärkeres Anwachsen zu erwarten ist, nicht im Interesse unserer Industrie, zu deren Beförderung doch das Patentgesetz überhaupt gegeben ist, zweckmäßig in einer der Einnahmequelle entsprechenden Weise verwendet werden könnten, nämlich so, daß Patente auf Erfindungen, welche von allgemeiner Wichtigkeit sind, vom Staate angekauft und zur Benutzung für Jedermann freigegeben werden. Wir glauben, daß eine solche Verwendung der Gelder sehr bald ihre guten Früchte durch Hebung der Industrie und damit des Nationalwohlstandes tragen würde.

— Die kürzlich vom Reichspostamte dem Fabrikantenvereine in Meerane und durch diesen zahlreichen Handelskammern ertheilte abschlägige Antwort auf das Gesuch um Aenderung der Bestimmungen, betr. die Waarenprobensendungen, hat den Handelsstand nicht entmuthigt, sondern nur Anlaß gegeben, jetzt auf einem andern Wege, als dem der Einzelpetitionen die Erreichung des Zieles zu versuchen. Man glaubt nämlich, daß das Reichspostamt, falls durch den deutschen Handelstag ein sorgfältig begründetes und in seinen Forderungen maßvolles Gesuch an dasselbe gelangen sollte, sich der nochmaligen Prüfung der Angelegenheit und der Berücksichtigung so allgemeiner und dringender Wünsche nicht werde verschließen können, um so weniger, da nach den von den deutschen Konsulaten ertheilten Auskünften in Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark und Italien und für den Auslandsverkehr auch in England wesentlich günstigere Bedingungen für Waarenprobensendungen bestehen. Die Leipziger Handelskammer hat bereits beschlossen, den bleibenden Ausschuß des deutschen Handelstags zu ersuchen, daß er sich bei dem Reichspostamte für Berücksichtigung der vier Wünsche verwende, daß im innern Verkehr der Satz für Waarenprobensendungen bis 100 Gr. Gewicht auf 5 Pf. herabgesetzt, das zulässige Maß für Waarenprobenpackete allgemein auf 30 Cm. für die Länge, 20 Cm. für die Breite und 5 Cm. für die Höhe festgesetzt, außerdem die Rollenform für Sendungen von nicht mehr als 20 Cm. Länge und 7,5 Cm. Durchmesser wiedergestattet und unter geeigneten Vorsichtsmaßregeln die Versendung von Flüssigkeiten als Waarenproben zugelassen wird.

— In Sachsen, das gegenwärtig in der bimetallistischen, schutzzöllnerischen und agrarischen Bewegung Vorrang vor allen deutschen Staaten zu erlangen strebt, ist jetzt auch allen Ernstes die Idee aufgetaucht und hat in dem Organe der sächsischen Konservativen „Sächsischer Volksfreund" einen Platz gefunden, von Staatswegen den Handel, namentlich den Detail- und Zwischenhandel „gesund zu machen."

„Soll denn der Kaufmann", heißt es in dem aus Leipzig datirten Artikel, „nicht auch das Recht haben, seinen Lebensunterhalt zu verdienen und kann der Kaufmann nicht auch Schutz verlangen? Nichts ist sicherer als das: wird nicht bald eine Aenderung gesetzlich eingeführt, so muß der Detailhandel und auch der Zwischenhandel zu Grunde gehen und der ehrlichste, fleißigste und bestsituirte Mann kann nicht weiter. Die Konkurrenz ist viel zu groß geworden; es ist das keine Konkurrenz mehr, nein es ist ein Kampf geworden auf Leben und Tod." Nach Klagen darüber, daß für den Detailhandel weder die Liberalen noch Konservativen Interesse zeigen, und daß im Widerspruch mit den Thatsachen die liberalen (?) Blätter immerfort auf Ordre den Aufschwung in Handel und Industrie preisen müssen, heißt es weiter: „Es ist eine wichtige Sache, den Detail- und Zwischenhandel gesund zu machen; das ganze Wohl des Landes beruht hierauf, der ganze Wohlstand der Bevölkerung. Jetzt darf und soll kein Mensch mehr etwas verdienen — das drückt auf alle Verhältnisse und entwerthet Alles bis auf die Hausgrundstücke, bis auf den Grund und Boden. Die viel zu große Konkurrenz ist auch die Schuld am Elend unserer Arbeiterbevölkerung; sie ruinirt Alles und alle Verhältnisse. Von früh bis Abends heißt es: Es ist Alles zu theuer, es muß billiger sein und fort und fort müssen die Fabrikanten billiger schaffen und die Löhne werden fort und fort kleiner und man schafft und erdenkt Maschinen, um die Hand und Kraft der Menschen immer mehr zu verdrängen. Es ist die höchste Zeit, einzuschreiten und mit aller Macht muß das große Angebot von Waaren beschränkt werden; es sollte und dürfte nur handeln, wer es gelernt hat und wer darauf geprüft ist. Wie Alles gelernt und verstanden sein will und muß, so auch der Kaufmannsberuf."

Die Mittel und Wege zur gesetzlichen Regelung der Angelegenheit sollen nach dem Vorschlage dieses Retters der Gesellschaft in einer Kommission von Kaufleuten, welche die Regierung zu berufen aufgefordert wird, berathen werden. Verstehen wir die von ihm gegeben Andeutungen recht, so würde u. A. ein Verbot, Waaren in den Zeitungen zu annonciren, ein anderes, die Preise an den Schaufenstern kenntlich zu machen, ihm als Mittel zur Aufhilfe des Handels erscheinen. Die Errichtung von Kaufmannsgilden oder Krämerinnungen, der Konzessionszwang für Detail- und Zwischenhändler ꝛc. verstehen sich von selbst. Als ein Zeichen der Zeit, so bemerkt dazu die „Freih. Korr.", als ein Beweis dafür, zu welchen Wünschen und Forderungen die neue Wirthschaftspolitik Anlaß giebt, verdienen selbst diese mittelalterlichen Phantasien nicht unbeachtet zu bleiben. Läßt sich doch ihre Berechtigung von dem Standpunkte aus, auf welchen sich das herrschende wirthschaftspolitische System nun einmal stellt, gar nicht bestreiten, und werden sie gerade darum vielleicht dazu beitragen, Vielen, die auf den „mäßigen Schutz der nationalen Arbeit" mit Sympathie geblickt haben, die Augen darüber zu öffnen, wohin wir unter diesem System nothwendig treiben.

— Der in Zürich erscheinende „Sozial-Demokrat" hat, wie man der „W. A. Ztg." schreibt, soeben eine Aufforderung an die sozialistische Partei Deutschlands erlassen, sich zum Frühjahrskongreß zu rüsten. Es wird in dem Aufruf betont, daß die „allgemeinste und zahlreichste Betheiligung der inner- und außerhalb Deutschlands lebenden Parteigenossen erwünscht und dringend nothwendig sei". Da das Sozialistengesetz keine Versammlung in Deutschland gestatte, müßten die Berathungen wieder im Auslande stattfinden. Es heißt in dem Aufruf:

„Wenn es sehr erwünscht ist, daß jeder einzelne Ort, in dem wir eine größere Zahl von Genossen haben, vertreten ist, wird dies mit Rücksicht auf die Kosten unmöglich sein. Allein die größeren Orte sind verpflichtet, das Opfer zu bringen und selbständig einen Vertrauensmann zu schicken, die kleineren Orte und ärmeren Bezirke mögen zu gemeinsamer Berathung und Wahl zusammentreten . . . Da überall das Spitzelthum seine langen Ohren hinhält, um seinen Patronen etwas denunziren zu können, so rathen wir euch Vorsicht und strenge Geheimhaltung der Namen eurer Vertrauensleute an. Die Namen der Letzteren wollt ihr uns in der bekannten Weise und unter den bekannten Adressen sofort nach getroffener Wahl, spätestens aber bis Ende Februar anzeigen, worauf dann weitere Mittheilung erfolgt u. s. w."

Die vorläufige Tagesordnung für die „Berathung" soll in einigen Wochen mitgetheilt werden. Dies im Wesentlichen der Inhalt des Aufrufes. Der Kongreß oder die „Berathung" wird sich in erster Reihe mit der Frage der zukünftigen Taktik beschäftigen, und diese spitzt sich dahin zu, ob an der bisherigen Agitation festgehalten oder Maßregeln zur offenen Erhebung in's Auge gefaßt werden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Februar. Der Abg. Lienbacher hatte die Interpellation der Rechten nicht unterschrieben. Heute legt das Organ des Herrn Lienbacher, die „Salzburger Chronik", seine Motive für diese Zurückhaltung dar. Das genannte Blatt theilt nämlich mit, daß man im Polenklub seit ungefähr Ende Dezember v. J. um die Klage des Herrn v. Kaminski gegen Herrn Baron Schwarz gewußt habe und knüpft an diese Mittheilung die folgende Bemerkung: „Man sollte glauben, daß schon von diesem Zeitpunkte an die Ehre des Polenklubs es erheischt hätte, sogleich und mit aller Entschiedenheit von seinen betroffenen Mitgliedern Rechenschaft zu fordern und über sie Gericht zu halten. Die Behörden wären ihm hierbei ganz gewiß behilflich gewesen und volle Klarheit hätte er um so schneller und sicherer erreicht, als das „Trinkgeld" bei der k. k. privilegirten österreichischen Länderbank deponirt wurde, bei dieser daher auch die interessirten Antheilnehmer sogleich zu erfahren gewesen wären, und zwar umsomehr, als der Gouverneur und einige andere Mitglieder und Mitwisser der Länderbank gleichfalls Polen sind. Statt dessen unterhandelte man wochenlang ganz still und geheim, bis endlich am 3. Februar d. J. in Wien die Berliner „Börsen-Zeitung" mit einem Auszuge aus der Klage Kaminski's eintraf. Jetzt erst kam die Entrüstung zum Ausbruch, jetzt erst begann das polnische Klubgericht, jetzt erst legten die polnischen Abgeordneten Kaminski und Wolski ihre Reichsrathsmandate nieder."

Frankreich.

Paris, 12. Februar. Aus den Verhandlungen der heutigen Senatssitzung ist vor Allem die Rede des früheren Marineministers Admirals Jauréguiberry bemerkenswerth. Derselbe sprach sich sehr entschieden gegen das Gesetz und zwar etwa in folgender Weise aus:

Er stehe nicht in Beziehung mit den Prinzen von Orleans; er habe, als er aus dem Ministerium Duclerc ausgetreten sei, aus Pflichtgefühl gehandelt. Seiner Ueberzeugung nach sei das Gesetz nicht nöthig. Redner schildert sodann die Haltung der Orleans seit Ludwig Philipps Sturze: die Prinzen der Familie Orleans hätten nie versucht, die Regierung durch Gewaltstreich zu stürzen, sie hätten im Gegentheil für das Vaterland gekämpft. (Beifall im rechten Zentrum.) Die Prinzen seien nach Frohsdorf gegangen, als die Republik noch keinen endgültigen Bestand gehabt habe; seitdem aber seien die Prinzen niemals bedrohlich aufgetreten und ihre Anwesenheit in der Armee sei ohne Gefahr für die Republik. Jauréguiberry unterwirft die Beschuldigungen gegen die Prinzen einer Prüfung, welche zeigt, daß dieselben keine ernstliche Bedeutung hätten. „Ich", schließt der Admiral „der die Armee kennt, der seit 51 Jahren gedient hat, ich

---

offen gestanden, — ich möchte mit diesem Herrn nicht gern in Berührung kommen."

„Ulrich biß die Zähne zusammen. Er ging hinaus, ohne ein weiteres Wort beizufügen; die Kranke wurde in Tücher und Decken gehüllt und dann in den Wagen getragen. Hauk setzte sich zu den Damen, während Ulrich selbst fuhr.

Alles das geschah, ohne den sinnlosen Gesang im Saale zu unterbrechen, — Olfers hatte den ganzen Vorgang beobachtet, aber er nahm von demselben nicht die mindeste Notiz.

Der Regen prasselte auf das Wagendach, Blitz um Blitz erhellte sekundenlang den inneren Raum. Mit weit offenen Augen flüsterte Adele, von Toni's und Elisabeth's Armen umfaßt, zuweilen vor sich hin, zuweilen angstvoll ringend, als wolle sie sich freimachen aus beklemmenden Banden. „Sang er nicht wieder das abscheuliche Lied? — Die Gesellschaft in der er sich befindet, hört wohl gern dergleichen! — Elli, Elli, ich will bei Dir bleiben; er sieht so schrecklich aus, er denkt an etwas Böses?"

Es war eine trostlose Fahrt durch die Gewitternacht, ein schreckliches Ende des Tages voll Genuß und Freude. Ulrich fuhr, so schnell er konnte, aber dennoch schlug es Mitternacht von allen Thürmen, bevor Elisabeth's Wohnung erreicht war. Der Arzt wartete bereits, das Mädchen hatte alles Nöthige vorbereitet und so konnte die bewußtlose Adele ohne Zeitverlust weich und sicher gebettet werden.

Toni blieb einstweilen noch bei der heimlich bebenden Elisabeth. Erst mußte die Untersuchung des Arztes beendet sein.

„Wenn nur Olfers nicht hierher kommt!" flüsterte die junge Frau. „Er könnte mir das arme Wesen mit Gewalt entreißen."

„Dann soll Albert die ganze Nacht und alle künftigen Nächte bis zu Otto's Rückkehr hierbleiben, Sensitive. Er wird Dich schon beschützen, daß Du den gräulichen Unhold nicht zu empfangen brauchst."

Und die warmherzige kleine Frau umarmte schluchzend ihre Freundin. O mein Gott, er kneift sie, Elli; er kneift sie — ich kann es gar nicht wieder vergessen. Wenn doch Otto hier wäre."

Elisabeth seufzte tief. „Still, Toni, der Doktor kommt, — jetzt werden wir ja hören, wie es steht."

„Es ist wenigstens kein Knochenbruch geschehen," erklärte der Mann der Wissenschaft, „auch die Stirnwunde hat nichts zu bedeuten, aber ich fürchte eine Gehirnerschütterung. Jedenfalls muß Eis auf den Kopf gelegt und während der ganzen Nacht gewacht werden."

(Fortsetzung folgt.)

Konzert.

Posen, den 13. Februar.

Gestern Abend gab im Lambert'schen Saale der Hennig'sche Gesangverein sein zweites, größeres Konzert für diese Saison. Die jüngste Vergangenheit in dem regen und kunstfreudigen Streben dieses Vereins war ausgefüllt mit der Vorführung bedeutender Werke neuerer Komponisten, und wir müssen es dem Vereine ganz besonders Dank wissen, daß er es als seine Pflicht erachtet, Zeit und Kraft den Schöpfungen unserer zeitgenössischen Meister zu widmen. Freilich wenn ein Verein, wie der in Rede stehende, durch fast ein Jahrzehnt hindurch mit liebevoller Hingabe an den unvergänglichen Meisterwerken unserer Klassiker sich bilden und in Erfassung und Durchführung derselben allmählich eine Höhe gewinnen konnte, die ihn als berufenes Organ für die Darstellung jenes klassischen Inhalts erscheinen läßt, so wird ganz naturgemäß eine Geschmacksrichtung sich ausbilden, die sich ablehnend gegen Alles verhalten möchte, was nicht unzweifelhaft das Gepräge klassischen Werthes an sich trägt. Dieser Einseitigkeit hat sich der Hennig'sche Verein dadurch zu entziehen gewußt, daß er das Recht der Neueren, auch ihrerseits gehört zu werden, wenn sie uns ihr Bestes bieten, anerkannt und dieser Anerkennung auch durch die That Ausdruck gegeben hat, so diesmal durch die Wahl von Blumner's „Fall Jerusalem's" womit die Seitenbewegung des Vereins nach dem Modernen hin wohl vorläufig zum Abschluß gekommen sein dürfte.

Was uns zu diesen unsere Besprechung des Konzerts einleitenden Bemerkungen veranlaßt, sind die Bedenken, die im Schooße des Vereins gegen diesen scheinbaren Wandel in der bisher inne gehaltenen Richtung desselben erhoben und namentlich gegen das oben erwähnte Werk laut wurden. Der Erfolg, den indeß letzteres bei seiner gestrigen Aufführung davongetragen, dürfte jene Bedenken im Großen und Ganzen widerlegt haben.

Da an dieser Stelle bereits über den Rahmen, der das Ganze umspannt, ausführlicher berichtet worden ist, so können wir uns im Wesentlichen auf die Wiedergabe des Eindrucks beschränken, den das Werk bei mehrmaligem Hören auf uns gemacht hat. Der Text, von dem als ausgezeichneten Juristen bekannten R. Johow verfaßt, gehört unstreitig mit zu den besten Dichtungen dieser Gattung und gewährt dem Komponisten Gelegenheit, die mannichfaltigsten Stimmungen musikalisch auszugestalten. Und diese Gelegenheit hat sich der Komponist nicht entgehen lassen. Mit gutem Bedacht sinnt er den Texteswort nach und weiß der jeweiligen Situation das entsprechende Kolorit zu ueben. Das Hauptinteresse nehmen die Chöre in Anspruch. In dem Aufbau derselben zeigt sich Blumner's Geschick in der Erfindung charakteristischer Motive und ihrer Verwerthung zum polyphonen Geflecht des streng fugirten Satzes. Einige Chöre sind von mächtigem Eindruck, so namentlich der erste, das Werk einleitende Chor des Volkes: „Unsre Seele jammert in der harten Zeit", — desgleichen der Chor der Priester und des Volkes: „Herr, deß' die Rache ist". Der Eindruck würde sich hier wesentlich erhöhen, wenn die markige Wucht seiner ersten Durchführung in der weiteren Folge nicht zum Theil wieder abgeschwächt würde, eine Ausstellung, die auch an anderen Chornummern, desgleichen an einzelnen Arien zu machen ist. Die für die fugirten Sätze verwendeten Themen sind fast durchweg von bewußter rhythmischer Charakteristik, welch' letztere aber hier und da dem Wohllaut der Phrase Abbruch thut; einzelne Fugenthemen erweisen sich als zu lang, so z. B. „die Jungfrau, die Tochter Zion", ꝛc., bei welchem Thema auch die zweimalige kräftige Cäsur nicht wohlthuend wirkt. Aber diese Bedenken werden besiegt durch die Wirkung verheißende Sicherheit, mit der der Komponist seine Themen zu verwerthen weiß, daher auch der Eindruck nach dieser Seite hin auf die Zuhörer ein nachhaltiger war. Wo aber die Bahn der streng kontrapunktischen Gestaltung vom Komponisten verlassen wird, da scheinen seiner Phantasie eine Reihe ihm wie uns allen lieber Vorbilder aufzusteigen, gegen deren Inspiration er zu nachsichtig gewesen ist. Daher finden wir unverkennbar Reminiszenzen, die zwar dem spontanen Schaffen nicht hinderlich waren und, an und für sich betrachtet, auch ungemein ansprachen, die aber doch nicht recht in den Rahmen des Ganzen passen und namentlich dann seine stylistische Einheit bedrohen, wenn sie keck in das Gebiet des musikalischen Drama's hinüberschweifen. Wir haben hier besonders die etwas bedenkliche Einführung des römischen Heroldes durch eine schmetternde Trompeten-Fanfare, die Kampf-Arie des Eleazar, hinter dem wir immer die markige Gestalt des Marcel aus den Hugenotten glaubten auftauchen zu sehen, — sowie namentlich die Arie der Maria in Verbindung mit dem Frauen-Chor im Auge. Und gerade letztgenannte Nummer wird immer des Beifalls des größeren Publikums sich erfreuen, denn sie verbindet mit melodischem Wohllaut zugleich eine solche Frische

erkläre, daß es in den französischen Heeren zu Wasser und zu Lande weder Verschwörer noch Verräther (Beifall in den Zentren und auf der Rechten), noch Offiziere giebt, die nicht Republikaner sind. Ihr Degen darf blos gegen das Ausland gerichtet sein, welches die nationale Unabhängigkeit gefährden wollte. (Beifall auf der Linken.) Daher kann keine Beschuldigung gegen die Prinzen erhoben werden. Das Gesetz ist unnöthig, es will Namen, die in unverlöschlichen Buchstaben in die Geschichte Frankreichs eingewoben sind, verbannen! Wenn die Kinder dereinst fragen werden, was aus den Nachkommen dieser großen Familien geworden sei, so wird die Antwort lauten: Wir haben sie mit Schmach vertrieben! Das Gesetz ist zugleich unwirksam, wie der Graf Chambord beweist, der alles, was er will, thun kann. Und ferner: wenn die Prinzen als Parias behandelt werden, so haben sie ein Recht, zum Kriege zu greifen. Das Gesetz, welches die Prinzen auf das Piedestal stellt, rief eine Bewegung hervor, die ihnen nicht ungünstig ist. Die Regierung ist nicht entwaffnet. Wenn andere Mittel zum Einschreiten nöthig werden, so muß ein allgemeines Gesetz vorgelegt werden!" Redner erklärt, er sei kein Verehrer der Ausschweifungen der Preßfreiheit; man müsse gegen unwürdige Journalisten einschreiten, welche, um ihre Kasse zu füllen, ihre Spalten mit falschen Nachrichten füllten. Die Prinzen seien nicht verantwortlich für die Heftigkeit der Zeitungen; man könne die Prinzen nicht brandmarken, weil man befüchte, daß sie dereinst angreifen könnten, und man dürfe sie nicht aus ihren Stellen entfernen, weil das eine Disziplinarstrafe sei. Nach einigen weiteren Ausführungen erklärt der Admiral, er liebe die Republik, aber er wünsche sie geachtet im In- und Auslande zu sehen. Die Annahme dieses Gesetzes würde für die Republik der Todesschlag werden: wenn Gerechtigkeit und Freiheit aus der Republik verschwänden, könne sie eines Tages unter die Füße eines Cäsars getreten werden.

Léon Say sprach in der Spezialdebatte ebenfalls gegen den Kammerentwurf, welcher Angeklagte ohne Richterspruch strafen wolle, eine Maßregel, die in einem freien Lande unerhört sei. Justizminister Devès will der Regierung das Recht gewahrt wissen, sich gegen die Aufhetzungen der Prätendenten zu wehren. Zugleich erklärte er sich gegen den Antrag Waddington, da derselbe eine zu schwache Handhabe für die Bestrafung der ins Auge gefaßten Handlungen biete. Say hingegen empfahl dasselbe dringend. Etwas müsse gethan werden. Der vorliegende Fall des Prozesses des Prinzen Napoleon zeige, daß die Regierung Mittel haben müsse, die Ruhe des Landes zu sichern. Schließlich wurde derselbe angenommen und geht somit als neuer Gesetzentwurf des Senats an die Deputirtenkammer zurück.

Paris, 13. Februar. Das Senatsvotum, durch welches der Vermittelungsantrag Say-Waddington zur Annahme gelangte, hat die Schwierigkeit der Lage keineswegs gelöst. Die Senatoren sind trotz ihres Entgegenkommens nicht so weit gegangen, sich dem Willen der Deputirtenkammer zu unterwerfen, und es bleibt nun abzuwarten, ob die letztere mit dem Waddington'schen Entwurf zufrieden sein wird. Privattelegramme stellen die Situation noch ziemlich verworren dar; bis jedoch die Vorlage wieder an die Deputirtenkammer zur Berathung zurückgelangt, wird man voraussichtlich auch dort ruhigeren Blutes geworden sein und es sich zweimal überlegen, bevor man es zum Aeußersten kommen läßt. Indessen wäre eine auch nur als wahrscheinlich bezeichnete Voraussagung ein gewagtes Unternehmen. Nach einem Telegramme der „Voss. Ztg." gestaltet sich der Antheil der verschiedenen Gruppen an den gestrigen Senatsabstimmungen folgendermaßen: Für Eintritt in die Spezialdebatte stimmten die republikanische Union und ein kleiner Theil des linken Zentrums; dagegen der Rest des linken Zentrums und die ganze Rechte. Barby's von der Regierung angenommenes Gegenprojekt verwarfen die Rechte, das linke Zentrum und die Hälfte der republikanischen Linken; dafür waren der Rest der letzteren und die republikanische Union. Waddington's Antrag nahm das linke Zentrum und die republikanische Linke nebst einigen Gambettisten gegen die übrigen Gambettisten und die Rechte an. Das Senatsvotum befriedigt Niemand. Die reaktionäre Presse nennt es die Kapitulation des Senats; die jakobinische und die radikale empfiehlt der Kammer rücksichtslosen Widerstand. Die „République française" schließt einen heftigen Artikel mit den Worten: „Die Kammer wird das Amendement Waddington-Léon Say bestimmt nicht gegenzeichnen!" und „Justice" beginnt ihren Leitartikel so: „Der Senat hat das Prinzengesetz verworfen, jedoch auf heuchlerische Art. Er hatte Angst vor dem, was er that; er wollte nicht jedes Gesetz überhaupt verwerfen, er sendet der Kammer ein Papierblatt, geschmückt mit Unsinn zurück".

Paris, 12. Februar. Die legitimistische Partei hat, wie es scheint, keine „Chance" in ihren finanziellen Spekulationen. Einer der thätigsten Chefs dieser Partei in Marseille verursachte im Momente, wo die ganze monarchistische Reaktion in Frankreich überlaut sich hören läßt, seinen Gesinnungsgenossen Beschämung und Bestürzung durch seine plötzliche Flucht. Raimond de Campon, Gerant von mehreren Versicherungs-Gesellschaften und Direktor der „Hemisphere" und anderer klerikaler Finanzgesellschaften, verschwand kürzlich aus Frankreich, in der Kasse ein Defizit von 1½—2 Millionon Frks. hinterlassend. Die Opfer des Betrugs sind die eifrigsten Gesinnungsgenossen des Flüchtigen; man zitirt Aktionäre, die bis 100,000 Frks. in der Kasse der Gesellschaft hatten; mehrere Banken haben ebenfalls große Verluste erlitten. Raimond de Campon, sagt man, sei nicht allein, sondern in Begleitung der Frau seines Kassirers abgereist, welcher vor einigen Wochen, als er von der Galanterie seines Vorgesetzten hörte, sich mit 60,000 Frks. entschädigte, die er der Kasse entnahm. Herr de Campon hat diesem still zugesehen aus Furcht, sonst durch den Kassirer verrathen zu werden. R. de Campon hatte s. Z. anläßlich seiner Heirath den päpstlichen Segen per Telegraph und die Glückwünsche des Grafen Chambord eigenhändig geschrieben erhalten. — General Brincourt ist wegen des Zwischenfalls in Montpellier, (Kommandirung von Soldaten zu einer vom legitimistischen Klub arrangirten Theater-Vorstellung), von dort versetzt und zugleich brieflich von dem Kriegsminister scharf getadelt worden.

Rußland und Polen.

Warschau, 12. Februar. Ueber einen Kongreß polnischer Bergleute erhält die „Brsl. Ztg." von ihrem hiesigen Korrespondenten einen Bericht, dem folgende Daten zu entnehmen sind.

Unter dem Protektorat der Regierung versammelten sich am 30. v. M. Vertreter der inländischen Grubenbesitzer, der Eisenbahnen, sowie eine Anzahl eingeladener hervorragender Industriellen, um über die Mittel und Wege zu berathen: 1) die inländische Produktion zu heben, 2) das Loos der beim Bergbau Beschäftigten zu bessern resp. zu sichern, 3) einheimische Arbeitskräfte heranzubilden. Die Thatsache der Abhaltung des Kongresses ist an und für sich von großer Tragweite, da es zum ersten Mal geschieht, daß die russische Regiernng eine derartige Versammlung polnischer Industrieller gestattet, ja noch mehr, daß sie dieselben offen und nachdrücklich unter ihren Schutz nimmt. Dieser Kongreß wird von nun an alljährlich unter denselben Bedingungen stattfinden. Außer dem Geheimrath Josse, welcher als Regierungskommissar und Vorsitzender fungirte, waren zu den Sitzungen Delegirte des Kommunikationsministeriums, des Berg-Departements, der Warschau-Wiener, Warschau-Terespoler, Weichsel-, Iwangorod-Dombrowa- und Moskau-Brester Eisenbahn erschienen, während von Privaten fast sämmtliche größeren Kohlen-, Eisen- und Stahlproduzenten, theils persönlich anwesend, theils durch Delegirte vertreten waren.

Die Verhandlungen sind auf sieben Tage bemessen. Ueber die Entwickelung der polnischen Kohlenindustrie, welche die anderen Bergprodukte bei Weitem überragt, sind folgende Angaben von Interesse:

Die eigentlich rationelle Kohlenproduktion im Königreich Polen datirt erst seit einem Jahrzehnt, man hatte wohl früher von den ungeheuren Kohlenfeldern, welche die Erde Polens birgt, Kenntniß, doch beeilte man sich nicht, diese Bergschätze aus der Tiefe hervorzuholen, da eine vortheilhafte Verwerthung derselben keineswegs gewiß war. Die Ursache dieser befremdlichen Erscheinung lag einerseits in dem Vorhandensein kolossaler Waldungen, welche ein ungleich besseres Brennmaterial abgaben, andererseits in dem Mangel von Eisenbahnen oder auch nur guter Chausseen, welche die Fabrikstädte mit den von einander ziemlich weit entfernten Kohlenrevieren verbunden hätten. Als die Fabrikindustrie im Königreich Polen durch fortgesetzte Einwanderung deutscher Arbeitskräfte und Installirung deutschen Kapitals einen unerhörten Aufschwung nahm, so daß neue Fabriken (diese Kohlenkonsumenten par-exellence) wie Pilze aus der Erde schossen, mußte man nothgedrungen auf Mittel und Wege sinnen, das heimische Kohlenmaterial in Anwendung zu bringen, um sich von der schlesischen Kohle zu emanzipiren. Der Anstoß zur Hebung der heimischen Kohlenproduktion ging also von deutschen Fabrikanten aus, welche durch Heranziehung technisch gebildeter, deutscher Arbeitskräfte und unter Verwendung eigener Kapitalien der Kohlenindustrie des Landes enormen Vorschub leisteten und die Grundlage für deren jetzige Blüthe schufen. Dies macht auch den Umstand erklärlich, daß sich der größte Theil aller Bergwerke in deutschen Händen befindet, die dadurch in die eigenthümliche Lage versetzt sind, ihren eigenen Landsleuten Konkurrenz zu machen.

Um sich über den gegenwärtigen Stand der Kohlen- und Eisenindustrie im Königreich Polen ein Urtheil zu bilden, dürften folgende statistische Daten genügen:

Die bedeutendsten Kohlengruben befinden sich in den beiden Kreisen Bendzin und Petrikau, wo im Jahre 1881 26 Etablissements mit einer jährlichen Produktion von 85½ Millionen Pud in Betrieb waren, mit 99 Dampfmaschinen in einer Pferdekraft von 6263 und 6250 Arbeitern. Eisenfabriken wurden im Jahre 1880 31 gezählt mit einer Jahresproduktion von 1275 Millionen Pud und 10,000 Arbeitern. Aus Vorstehendem ist deutlich ersichtlich, daß die Roheisenproduktion gegenüber der Kohlengewinnung bedeutend zurücksteht. Der Ertrag der letzteren hat sich im Laufe von 10 Jahren verdreifacht und dürfte für den inländischen Konsum vollkommen genügen. Den größten Bedarf hat Warschau (25 Millionen Pud) und Lodz (18 Millionen Pud).

Daß trotzdem aus Deutschland und Oesterreich bedeutende Kohlentransporte Eingang finden (im Jahre 1880 20 Millionen Pud), liegt in 1) den für russische Verhältnisse außerordentlich niedrigen Bahntarifen der schlesischen Bahnen, 2) der noch mangelhaften Bahnverbindung der inländischen Fabrikorte mit den heimischen Kohlenzentren, 3) dem Bedarf gewisser Gattungen Feinkohle, die im Inlande nicht produzirt wird.

Afrika.

Bekanntlich erhebt die portugiesische Regierung gegen die französischen Kolonisations- und Annexions Bestrebungen am Congo prinzipelle Bedenken. Die schon vor längerer Zeit angekündigte Denkschrift der geographischen Gesellschaft zu Lissabon über die Congo-Frage ist nunmehr erschienen. In derselben wird von dem Gedanken ausgegangen, daß die Souverainetätsrechte, die ein zivilisirter Staat auf ein von ihm beanspruchtes Ländergebiet erhebt, von verschiedenen Umständen abhängig sei, unter denen die Entdeckung und erste Besitzergreifung dieses Landes selbst, in erster Linie Titel sind, die in die Waagschale fallen und auf die Entscheidung der Frage der Landeshoheit influiren. Die Schrift setzt dann die unbestreitbaren Rechte auseinander, die Portugal auf die Ufergebiete des Congo und auf die Jurisdiktion über den Strom, ebenso wie auf den Besitz der nördlich des letzteren gelegenen Länder hat.

Diese Auseinandersetzung wird mittelst historischer Gründe gestützt; es wird auch in derselben nachgewiesen, daß das Königreich Portugal seit dem 15. Jahrhundert in ununterbrochener Folge und unter Zustimmung der übrigen europäischen Staaten wirksam und thatkräftig seine Eigenthums- und Hoheitsrechte behauptet habe, und zwar nicht allein auf das Land nördlich der Congomündung, sondern auch auf den unteren Flußlauf, und sogar auch auf das Küstengebiet des großen, heute unter dem Namen Stanley-Pool bekannten Beckens, woselbst die

---

begeisterten Aufschwungs, daß sie faszinirend wirken muß, zumal wenn sie mit solcher Verve zum Vortrag gelangt, als dies gestern der Fall war. Aber man wird all diesen Vorzügen gegenüber doch das peinliche Gefühl nicht los, das uns überkommt, wenn man, um mit Shakespeare zu reden, „unser Ohr zum Narren der anderen Sinne macht" und uns aus der Weihe der Oratorienandacht in die von sinnlichem Reiz berührte Opernstimmung hinübertäuschen will. Wir stehen mit dieser Anschauung sicher nicht allein diesem Werke gegenüber, aber andererseits wollen wir auch ebenso rückhaltlos es aussprechen, daß es Manchem vieles, Allen aber etwas Schönes brachte. Und wie konnte dies auch anders sein angesichts einer solchen Aufführung: Das war wieder der wuchtige und gewaltige Chor mit seinen so überaus gefügigen Tonmassen, die in allen dynamischen Schattirungen vom zartesten Hauch des Pianissimo bis zum mächtig dahin strömenden Forte die ganze Skala der Empfindung zu durchmessen wußten; das war wieder die gewohnte Präzision, mit der in den vielfach verschlungenen Phrasen die Einsätze der einzelnen Stimmen sich vollzogen; das war endlich die nicht genug zu schätzende Eigenschaft der klaren Vokalisirung, die Beherrschung der rhythmischen Eigenthümlichkeiten, wodurch die Intentionen des Tondichters aufs Glücklichste verwirklicht wurden. Am imposantesten klangen die Chöre da, wo ihnen der Komponist die energischsten Aufgaben stellte, so in der Fuge: „Gott fähret auf mit Jauchzen", in dem Chore des Volkes: „Der Herr streitet für Zion", am gewaltigsten in dem verzweiflungsvollen Angstruf: „Wehe! sie haben Feuer geworfen ꝛc." Von entzückendem Wohllaut war der Frauen-Chor im ersten Theile: „Aus Zion bricht an ꝛc." Selten ist von jenen Damen so schön gesungen, selten ein Sopran-Solo mit solch' inniger, allen Schattirungen nachgehender Uebereinstimmung von einem Chore begleitet worden, als dies gestern der Fall war.

Für die mit jenen mannichfaltigen und wirkungsreichen Chorgesängen verbundenen solistischen Hauptpartien hatte der Verein Frau Dr. Theile, Frl. Adele Aßmann und Herrn Holdgrün aus Berlin, sowie Herrn Franke aus Breslau gewonnen. Frau Dr. Theile hatte die Partie der Maria, Fräulein Aßmann die ihrer Schwester, der zum Christenthum übergetretenen Deborah, übernommen. Die Charaktere beider Gestalten stehen in wirkungsvollem Gegensatze: Maria ist die für Jehovah und sein Volk glühend begeisterte Israelitin; Deborah ist voll des Friedens eines gläubigen Herzens, dessen Hoffnung und Trost der Gesalbte des Herrn ist. Ihrer ganzen individuellen Anlage nach konnten kaum trefflichere Interpreten für jene beiden Gestalten gefunden werden. Frau Dr. Theile wußte den dramatisch-bewegten Inhalt ihrer Partie in vorzüglicher Weise zur Geltung zu bringen. So hohe Anforderungen auch an die Stimmmittel gestellt werden, die Leistung blieb nicht hinter ihnen zurück. Die Kraft der Stimme, die namentlich in der Höhe durch ihren Glanz sich auszeichnet, war ebenso ausdauernd, als andererseits der weiche Schmelz die lyrischen Momente gefühlsinnig zu beleben wußte. Den Höhepunkt erreichte die Sängerin in der großen Arie im zweiten Theile: „Abtrünnige, hebe dich weg von mir —" und errang damit lebhaften Applaus. Und nun diesem leidenschaftlich bewegten Tonbilde gegenüber die madonnenmilde Deborah, wie sie Frl. Aßmann gestaltete.

Gleich anfangs, als sie mit ihrem quellenden Organ das „Friede, Friede sei mit Dir" verkündete und mit der hohen Schönheit, die hier die Komposition athmet, auch den vollen Adel seelischen Empfindens zu verschmelzen wußte, wie führt sie da die Gemüther zu andachtsvollem Lauschen und als sie im zweiten Theile in der formvollendeten Arie „Dein, o Heiland, harret meine Seele" dem Frieden eines in Gott ruhenden Herzens innigen Ausdruck verliehen, da konnte sich das Auditorium nicht länger enthalten, und mußte seine dankbare Empfänglichkeit in anhaltendem Beifall bekunden.

Herr Domsänger Holdgrün sang den Symeon, das Haupt der Christengemeinde. Wir freuten uns, in ihm einen tüchtig musikalisch durchbildeten Sänger kennen zu lernen, der die an sich nicht günstig konzipirte Partie mit unfehlbar reiner Intonation und Sinn für edle Tonbildung durchführte. Die Stimme zeigt ein kräftiges Tenor-Timber, in den einzelnen Registern gleichmäßig geschult; in Folge einer kleinen Indisposition merkte man dem Sänger bei den höheren Tönen zuweilen etwas Anstrengung an, doch ohne daß der Wohlklang beeinträchtigt worden wäre. Herr Franke als Eleazar verfügt über ein kräftiges und umfangreiches Baßorgan. Er sang seine Partie mit viel Temperament, litt aber gleichfalls unter dem Einfluß einer Indisposition, die er mit Erfolg zu bekämpfen suchte. Daß schließlich dem Dirigenten, der diesmal zum ersten Male in seiner Eigenschaft als königl. Musikdirektor den Verein vor der Oeffentlichkeit leitete, eine dankende Ovation gebracht wurde, war der wohlverdiente Ausdruck der Anerkennung für den abermals errungenen glücklichen Erfolg. —s.

Stadttheater.

Posen, 14. Februar.

„Die Piccolomini". Vorher: „Wallensteins Lager".

Mit Recht konnte man der Inszenirung dieser dramatisirten Kriegsbilder, bei deren Darstellung auf der Bühne das Lächerliche meist dicht neben dem Hochtragischen lauert nur allzu oft zum Vorschein kommt, mit Spannung entgegensehen. Es bedarf, um diese Aufgabe würdig zu lösen, nicht nur eines großen und zusammen eingespielten Personals, sondern auch viel Erfahrung im szenischen Arrangement und einer gesunden Beurtheilung der jeweiligen erzielten Wirkung. Widrigenfalls läuft das Unternehmen Gefahr, zur Farçe, zur Parodie zu werden. — Was also zunächst „Wallensteins Lager" betrifft, so sei konstatirt, daß dasselbe sowohl im szenischen, wie im dramatischen Theile so vorzüglich gelungen war, daß dies Vorspiel für den Abend zu den schönsten Erwartungen berechtigte. Herr Zink als Wachtmeister traf den Ton der gemüthlich soldatischen Derbheit mit außerordentlichem Geschick, während Herr Rahn neben ihm als erster Jäger das leichtlebige, jugendliche Element in der richtigen Gegennote wirksam und sympathisch zur Geltung brachte. Leider darf nicht verschwiegen werden, daß Herr Zink für die von Grund aus anders angelegte Figur des Wallenstein in den „Piccolomini" eine allzu große Dosis von jener kameradschaftlichen Bonhomie hinübergenommen hat, die wohl dem Wachtmeister vortrefflich zu Gesicht stand, den Generalissimus aber seiner herzoglichen, feldherrlichen Hoheit und Würde, ja sogar seines historischen Charakters zum größten Theile entkleiden mußte. Auch Herr Rahn war als Feldmarschall Illo weit weniger glücklich als vorher. Die anscheinend in der dramatischen Auffassung der Figur seitens des Darstellers begründete Schwerfälligkeit, Plumpheit, Gebücktheit machte einen entschieden unsympathischen Eindruck und schien nur in ihrer Steigerung in der Rauschszene nach dem Gastmahle gerechtfertigt. Eine der besten Leistungen des Abends war der Max Piccolomini des Herrn Bach, dessen Vortrag sich durch wohlabgetönten Ausdruck, maßvolle Wärme und Leidenschaft auszeichnete. In Spiel und Bewegung hätte dieser jugendliche Oberst etwas freier, ungenirter, selbstbewußter sein können. Der Isolani des Herrn Retty, sowie sein Kapuziner im Vorspiel waren zwei jener typischen Gestalten, in deren Erfassung das künstlerische Gefühl Herrn Retty nur selten fehlgreifen läßt. Herr Stemmler als Gerstenberg hatte seine Aufgabe mit dem nöthigen Ernst erfaßt und führte sie, von einigen monotonen Stellen abgesehen, mit Geschick durch. Herr Werber hingegen vermochte nicht, seinem Octavio das nöthige Charakterrelief zu verleihen. Frl. Schwarzenberg als Gräfin Terzky wie stets brillant, Frl. Wülffken als Thekla überaus liebreizend. Uebrigens regnete es von Zeit zu Zeit einen Lorbeerkranz, auch mehrere, denn es galt des Herrn Rahn Benefiz-

Portugiesen seit jener Zeit her mit Negerstämmen Verbindungen unterhalten. Es gehören diese Völkerschaften dem Stamme der Makoko an, deren Namen neuerdings durch den französischen Marineoffizier Brazza so bekannt geworden ist.

Aus der ebenso wohl wissenschaftlich, als historisch und politisch inhaltreichen Denkschrift geht ferner hervor, daß nicht allein der untere Flußlauf der Krone Portugal angehört, sondern daß auch ein Theil des oberen Laufes zur Provinz Angola zu zählen ist, und daß die genauen Grenzen der portugiesischen Machtsphäre nach dieser Richtung hin ganz unbestimmt und schwankend sind, mithin von der Unterwerfung der dort wohnenden Stämme abhängen. An Küstenland gehört Portugal in unzweifelhafter Weise das Gebiet nördlich des Flusses wenigstens bis zum 5° 12' südlicher Breite oder bis zum Cacongo. Auch nach Osten hin ist die Grenze ganz zweifelhaft, und von den Erfordernissen des portugiesischen Handels und den sonstigen Interessen portugiesischer Kolonialpolitik abhängig. Der neue Vertrag mit England, dessen Protokoll in der nächsten Zeit in Lissabon eintreffen soll, ruht auf denselben Grundsätzen.

Vom Landtage.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung.

Berlin, 13. Februar. Am Ministertische: Maybach.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 7¼ Uhr Abends.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Gesetzes betr. den Bau eines Schifffahrtskanals von Dortmund über Henrichenburg, Münster, Bevergen, Neudörpen nach der unteren Ems. Durch die Vorlage, welche in der vorigen Session unerledigt blieb, wird die Regierung ermächtigt, zum Bau des genannten Kanals die Summe von 46 Millionen Mark zu verwenden.

Zum Worte melden sich gegen die Vorlage 5, für dieselbe 9 Redner.

Abg. v. Schorlemer-Alst tritt gegen die Vorlage auf, obgleich, wie er erklärt, er sich ebenso für dieselbe hätte eintragen lassen können. Er hätte lieber einen zusammenhängenden Plan der Verbindung zwischen Rhein, Weser und Elbe erwartet als ein noch unfertiges Abschlagsprojekt, bei dem namentlich der Anschluß an den Rhein und die weitere Fortführung des Kanals gar nicht geregelt sei. Auch schwere finanzielle Bedenken machten sich geltend. Die in Anschlag gebrachten 46 Millionen würden durchaus nicht reichen, denn namentlich der Grunderwerb sei zu niedrig berechnet, ebenso seien Mehrkosten für den Bau und die Unterhaltung unvermeidlich. Daß sich diese Kosten rentiren werden, erwarte man nicht; es würden vielmehr die Eisenbahn-Einnahmen beträchtlich abnehmen. Hauptinteressent bei dem Bau sei die westfälische Kohlenindustrie, und diese müßte daher auch wenigstens einen Theil der Kosten übernehmen. Die Landwirthschaft würde von dem Kanal nur wenig Nutzen haben. Eine Entwässerung würde nicht herbeigeführt werden. Für die Industrie allerdings sei der Kanal von großer Wichtigkeit, nur solle man nicht verlangen, daß andere Interessentenkreise dafür Opfer bringen. Redner beantragt schließlich Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. Natorp steht ganz auf dem Boden der Vorlage. Dieselbe sei auch von den landwirthschaftlichen Interessenten freudig begrüßt worden. Schon seit drei Jahrzehnten habe es sich gezeigt, daß die Eisenbahnen nicht im Stande seien, den steigenden Transportverkehr zu bewältigen. Die Abnahme der Eisenbahneinnahmen könne nicht den Ausschlag geben gegenüber den großen wirthschaftlichen Interessen. Es müßte auch der Vorgang der Nachbarländer uns zur Anlage von neuen Wasserstraßen veranlassen. Nun verlangt die steigende Produktion Westfalens an Gütern, die eine billige Beförderung nöthig haben, einen solchen Kanal. Derselbe bezwecke die Verbindung des größten Produktionsgebietes des Kontinents mit der Nordsee, wodurch unsere Abhängigkeit von den belgischen und holländischen Häfen beseitigt würde. Auch die englische Einfuhr würde in Folge dessen mehr und mehr beseitigt werden. Ebenso könnten die landwirthschaftlichen Produkte billiger nach den großen Städten befördert werden. Man habe eingewendet, daß die Emshäfen in so traurigem Zustande sich befinden, daß es sich nicht lohne, dorthin den Verkehr zu lenken. Allein in kurzer Zeit werden die Korrektionsarbeiten beendet seien, und so hoffe er, daß der Landtag kein Bedenken tragen werde, die Vorlage anzunehmen.

Abg. Gärtner: Die Vorlage habe recht bittere Enttäuschung hervorgerufen, weil man erwartet habe, daß die großartigen leitenden Ideen, die Friedrich der Große bei seinen Kanalbauten verfolgt, berücksichtigt würden, leider aber habe man sie gänzlich außer Acht gelassen. Der Hauptzweck des vorliegendes Kanalbaues sei, die westfälische Kohle der englischen konkurrenzfähig zu machen; ferner beabsichtige man die einseitige Förderung lokaler Interessen, während die Rücksicht auf das gesammte preußische Kanalsystem gänzlich in den Hintergrund trete. Da auch technische wie finanzielle Bedenken sich erheben ließen, da ferner für die Entscheidung dieser Frage das gegebene Material in keiner Weise ausreichend sei, so schließt sich Redner dem Vorschlage auf kommissarische Berathung an.

Minister Maybach: Wir haben in Preußen 6169 Kilom. natürlicher Wasserstraßen und 1070 Kilom. Kanäle. Die Regierung will nun mit dem Ausbau der natürlichen Wasserstraßen planmäßig vorgehen. Aber geschieht damit genug? Frankreich besaß im Jahre 1876 schon 10,976 Kilom. Kanäle, davon waren 95 Prozent in den Händen des Staates. Und auch wir, wenn wir die volle Entwickelung der wirthschaftlichen Kräfte wollen, müssen die Wasserstraßen künstlich verbessern und erweitern. Eine Regelung der gesammten Wasserläufe würde 3 bis 400 Millionen kosten. Natürlich können wir nur schrittweise vorgehen. Als zunächst der Berücksichtigung werth erschien uns die Verbindung Rhein-Ems-Weser. Aber auch dieses kann nur allmählich ausgeführt werden. Indeß hat der hier projektirte Kanal seinen selbständigen Zweck, nämlich eine unabhängige Verbindung mit der Nordsee herzustellen und unserer Industrie das Nordseegebiet zu eröffnen. Dieser Plan ist auch nicht übereilt worden, ein ganzes Jahr hindurch hat man sich für und wider aussprechen können. Die Kommission wird hoffentlich die Vorlage sine ira aber cum studio (Heiterkeit) prüfen und wir werden hier einen Denkstein in der Weiterentwickelung des Landes setzen. (Bei all.)

Abg. v. Haugwitz tritt warm für die Vorlage ein, wünscht jedoch eine Herabsetzung der Kanalgebühren, da sonst die westfälische Kohle noch theurer sich stellen würde als die englische, sie also nicht verdrängen könnte.

Abg. Büchtemann fürchtet, daß die Interessen der Eisenbahnen durch die Wasserstraßen bedeutend beeinträchtigt werden würden. Wenn der Staat die Eisenbahnen auf seine Rechnung übernommen habe, müsse er auch im Interesse der Steuerzahler auf die Rentabilität der Bahnen sehen. Die projektirte Linie würde ihren Hauptzweck, die Verdrängung der englischen Kohle nicht erreichen, weil ihr Hauptstapelplatz Hamburg und nicht die Emshäfen seien. Was habe denn sonst die Vorlage noch für einen großen Zweck? Man sagt, man schaffe einen vom Auslande unabhängigen Weg. Allein das würde die Preise nicht verändern, mit einem solchen Schlagworte kann man nichts erreichen. Auch seien die holländischen Häfen ja auf die Rheinschifffahrt, also die deutsche Schifffahrt angewiesen, und man würde also nur der deutschen Schifffahrt auf der anderen Seite nehmen, was man ihr auf der einen giebt. Die Richtung des Kanals nach den Emshäfen sei schwerlich gerechtfertigt, namentlich mit Rücksicht auf die hohen Kosten von 46 Millionen. Wenn man Kohlen und Eisen in der Mitte der Monarchie billig stellen wolle, dann solle man 10 Millionen mehr ausgeben und den Kanal nach Magdeburg bauen. Die Kommission aber möge namentlich die Rentabilität der zu bauenden Strecke prüfen.

Abg. Dr. Windthorst spricht sich für die Vorlage aus. Dieselbe schaffe den kürzesten Weg nach der Nordsee; dieser Kanal bedeute die Emanzipation von Holland. Abg. Büchtemann habe gemeint, wir hätten den Rhein in der Hand, allein wir haben nicht einmal die Lachse; die fangen sie uns noch fort. (Heiterkeit.) — Auch in ländlichen Kreisen finde die Vorlage große Theilnahme. Jedoch sei sie einstweilen nur ein einzelnes Stück, welches zu einem einheitlichen Ganzen erweitert werden müßte. Ferner empfehlen strategische Rücksichten den Bau des Kanals, da dieser Wilhelmshafen leicht mit den Bedürfnissen für die Flotte versehen könne. Wenn er so im Ganzen der Vorlage zustimme, so ließen sich in den Einzelheiten der Ausführung noch manche Ausstellungen machen. Indessen werde diese Fragen die Kommission erörtern können, die auch er empfehle.

Darauf wird die Debatte geschlossen und die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr, Tagesordnung: Etat. Schluß 11 Uhr.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 13. Februar.

* In der heutigen Sitzung der Kommission des Reichstags zur Vorberathung des Antrags Phillips (Entschädigung für erlittene Straf- und Untersuchungshaft) wurde zunächst der Antrag Reichensperger auf Abänderung des § 505 der Strafprozeßordnung dahin, daß für den Fall einer erfolglosen Einbringung eines Rechtsmittels gegen ein strafgerichtliches Urtheil seitens der Staatsanwaltschaft der Staatskasse die Kosten der Vertheidigung des Angeklagten aufzuerlegen, gegen 2 Stimmen abgelehnt. Entscheidend war, daß man den auf Entschädigung für Haft gerichteten Gesetzentwurf nicht durch Verbindung mit der Strafprozeßordnung, insbesondere nicht mit solchen Punkten derselben, welche einen wesentlichen Gegenstand des über die Strafprozeßordnung abgeschlossenen Kompromisses mit den Bundesregierungen gebildet haben, erschweren wollte. Desgleichen wurde einstimmig abgelehnt, Entschädigung für unabhängig von der erlittenen Haft aus dem Strafverfahren erwachsene Nachtheile eintreten zu lassen. Im Widerspruch mit dem Referenten wurde beschlossen, den Anspruch auf Entschädigung nicht auf die Erben, sondern nur auf die Angehörigen (Eltern, Ehegatten oder Kinder) als Entschädigungsberechtigte übergehen zu lassen. Damit war die erste Lesung der Kommission beendigt.— Vor Eintritt in die zweite Lesung erklärte der Kommissar der Reichsregierung, daß er bei der von ihm dargelegten Stellung der Reichsregierung, welche dieselbe noch immer festhalte, nicht für nöthig halte, sich überall an der Spezialberathung zu betheiligen. Die Generaldiskussion über den auf Grund der ersten Lesung aufgestellten Gesetzentwurf verweilte zunächst bei der Ordnung des Verfahrens, in welchem über die Entschädigung entschieden werden soll. Es stellte sich dabei unter den Mitgliedern der Kommission eine Uebereinstimmung darüber heraus, daß es zweckmäßig sein werde, das Verfahren durch den Vortrag eines Referenten über das vorangegangene Strafverfahren einleiten zu lassen. Eine sich daran anschließende Debatte über den Umfang der vom Entschädigungsrichter anzuordnenden Beweisverhandlungen mußte wegen des Beginns der Plenarverhandlung des Reichstags abgebrochen werden. Es steht dabei in Frage, ob diese Beweiserhebungen beschränkt werden sollen auf die Thatsachen, aus welchen die Entschädigung und deren Umfang erhellen, oder ob sie ausgedehnt werden dürfen auf die Thatsachen, welche in dem vorangegangenen Strafverfahren den Strafrichter beschäftigt haben.

* Die heutige Sitzung der Budgetkommission des Reichstags hat die Frage bezüglich des Baues von Miethspostgebäuden durch Unternehmer durch folgende Beschlüsse zum Abschluß gebracht: durch den Referenten der Kommission soll als deren Ansicht erklärt werden, daß die Gewährung von Darlehnen an Bauunternehmer zum Zweck der Erbauung von Miethsgebäuden für die Postverwaltung ohne vorherige Genehmigung des Reichstags unzulässig ist. Ferner sollen dem Reichstage folgende Aenderungen des Titels 53 des Postetats vorgeschlagen werden. Für den Etat von 1883/84: aus dem Titel 53 unter entsprechender Verminderung desselben einen besonderen Titel in folgender Fassung auszusondern. Titel 53 Miethe für Geschäftsräume 2,650,000 Mark. Für den Etat 1884/85 den Titel 53a. in zwei Titel zu zerlegen: a) Miethe für Postdienstgebäude, welche auf Grund von Verträgen für die Postverwaltung neu errichtet werden, b) anderweitige Miethen für Geschäftsräume. Endlich soll die Ablehnung der Forderung für die Uebernahme des Postgebäudes für Glatz beantragt werden. Diese Beschlüsse sind theils einstimmig, theils mit großer Majorität gefaßt, so daß ihre Annahme durch den Reichstag wohl nicht zweifelhaft ist. Der Herr Staatssekretär Stephan gab nur zu dem Antrage, für den Etat 1883/84 eine besondere Position „Miethe für Geschäftsräume" zu machen, (was lediglich die Aufnahme einer jetzt schon in den Erläuterungen des Etats befindliche Bemerkung in dessen Text ist) eine zustimmende Erklärung ab; im Uebrigen wies er auf die großen Schwierigkeiten hin, welche der Verwaltung aus den Beschränkungen entstehen würden, die aus der Annahme der Anträge der Budgetkommission folgen würden. So vollständig auch von der Kommission anerkannt wurde, daß das Verfahren, welches sie durch ihren Beschluß beseitigen will, bona fide in Fortsetzung einer lange geübten Praxis von der Post verfolgt ist, ebenso klar war sie sich doch darüber, daß diese Praxis mit den Budgetrechten des Reichstags unvereinbar sei.

* Nach dem gestrigen Beschlusse des Reichstags soll die Kommission, welcher die Novelle zum Militärpensionsgesetz zum zweiten Male überwiesen worden ist, durch 7 Mitglieder verstärkt werden. Welche Bedeutung dieser Berathung beigelegt wird, geht schon daraus hervor, daß alle Parteien ihre Führer in die Kommission entsenden. Die Deutschkonservativen Herrn v. Minnigerode, die Reichspartei Herrn v. Kardorff, die Nationalliberalen Herrn v. Bennigsen, das Zentrum die Herren v. Frankenstein und Windthorst, die liberale Vereinigung Herrn Lasker und die Fortschrittspartei Herrn Richter-Hagen.

* In der heutigen Sitzung der Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze sind zwei Anträge der Liberalen, welche im Jahre 1881 Gegenstand der Verhandlungen zwischen dem Abgeordnetenhause und dem Herrenhause über das Zuständigkeitsgesetz gewesen sind, mit Hilfe der Konservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen abgelehnt worden, der Antrag nämlich, das Bestätigungsrecht der Kommunalbeamten auf den Bürgermeister und dessen Stellvertreter zu beschränken, und ferner der Antrag auf Aufrechterhaltung der Bestimmung, daß die Aufsicht über die Landgemeinden dem Kreisausschusse zusteht. Die Aufsicht ist nach der Vorlage dem — Landrath übertragen, wie das der Ministerpräsident in der Mittheilung, welche Herr Ober-Regierungsrath Rommel am 19. Februar 1881 in dem Herrenhause zur Verlesung gebracht hat, als Bedingung für die Ausdehnung des Gesetzes bezeichnete.

* In der Sitzung der Unterrichts-Kommission des Abgeordnetenhauses kam zunächst der ausführliche Bericht über die Verhandlungen betreffend die Dotation, Alterszulagen und Pensionen der Volksschullehrer durch den Referenten Abg. Schmidt-Sagan zur Verlesung. Außerdem wurde noch verhandelt über eine Petition, in der ein israelitischer Bewohner von Viersen beantragt, daß die Israeliten nicht prinzipiell aus dem Kuratorium der dortigen Realschule ausgeschlossen werden event. daß sie von den Steuern für diese Schule befreit werden. Die Petition ist schon zwei Mal in früheren Sessionen in der Unterrichtskommission zur eingehenden Verhandlung gekommen, desgleichen auch im Plenum und hat schon früher Abweisung erfahren. Da keine neuen Gründe für den Antrag beigebracht wurden, so beschloß die Kommission auch diesmal, nachdem ein Antrag der Konservativen, die Petition als ungeeignet fürs Plenum zu erklären, abgelehnt war, dem Hause Uebergang zur Tagesordnung vorzuschlagen. — Sodann wurde noch über die von Lehrern an höheren Schulen nachträglich eingegangenen Petitionen, welche den Wohnungsgeldzuschuß auch für Lehrer an kommunalen Anstalten verlangen, verhandelt. Da die Kommission bereits über gleiche Petitionen verhandelt und Beschluß gefaßt hat, so sollen die vorliegenden ebenfalls der königlichen Staatsregierung als Material für die künftige einschlägige Gesetzgebung auf diesem Gebiete überwiesen werden. — Die noch auf der Tagesordnung stehenden Petitionen, betreffend die körperliche Ausbildung der Schüler, wurden wegen vorgerückter Zeit abgesetzt.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Februar. Die Krankenkassen-Kommission genehmigte die Vorlage nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit 8 gegen 2 Stimmen.

Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses nahm die Resolution, betreffend die Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Reform der Einkommensteuer mit einer von 6000 Mark abfallenden Skala, Einführung der Deklarationspflicht und einer besonderen Besteuerung des Einkommens aus der Kapitalrente an.

Venedig, 14. Februar. Der Tod Richard Wagner's erfolgte gestern Nachmittags um 4 Uhr an einem Herzschlage, welchem starke Asthma-Beschwerden vorangegangen waren. Wagner hatte überhaupt in letzter Zeit an ähnlichen Beschwerden gelitten, ohne daß seitens der Aerzte hierin ein Grund zu ernstlichen Befürchtungen erblickt worden war. Gestern früh befand sich Wagner noch völlig wohl, gegen Mittag stellten sich die asthmatischen Beschwerden ein und wurden gegen 2 Uhr beängstigend stark. Es heißt, die Leiche werde nach Bayreuth gebracht werden.

Kairo, 14. Februar. Die Zahl der der Entschädigungs-Kommission zugegangenen Reklamationen beläuft sich bis jetzt nahe an 4000. Die Ausarbeitung der Vorlage über die Reform des einheimischen Gerichtswesens ist nahezu vollendet; zwei Appellhöfe in Alexandrien und Kairo, jeder mit vier europäischen Richtern besetzt, sowie acht Gerichtshöfe erster Instanz mit je drei europäischen Richtern sind in Aussicht genommen.

Nach Meldungen aus Khartum brach in Dongola ein Aufstand aus.

(Sämmtliche wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 14. Februar, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Dritte Lesung des Etats. In der Generaldiskussion kommt Richter auf seine und seiner Freunde Stellung gegenüber der Armee zurück; sie bekämpften die Mehrforderungen nur aus sachlichen Gründen und liebten das Heer gleich den Konservativen; sie beklagten den Versuch der Konservativen, Heer und Volk zu trennen. v. Kardorff meint, die Politik Richters beeinträchtige die Schlagfertigkeit der Armee, weil sich in Folge der ungenügenden Besoldung der Zudrang dazu verringere.

v. Schorlemer-Alst bestreitet selbst auf die Gefahr hin, daß Richter seine Aeußerung wieder mit den Verhandlungen mit Rom in Verbindung bringe, von denen er nie etwas erwartet, auch heute nichts erwarte, Richter jede Kompetenz zu Reden, wie er sie hier halte. Richter kenne den Kanonendonner nur aus Zeitungen, er sei nie dabei gewesen. Gott möge das Vaterland vor einer Armee und einem Offizier-Corps im Sinne Richters bewahren.

v. Minnigerode meint, Ersparnisse könnten sehr kostspielig werden, wenn sie die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes gefährden.

Der Reichstag genehmigte in der Spezialdiskussion sämmtliche fortdauernden Ausgaben der ersten drei Kapitel einmaliger Ausgaben mit wenig erheblicher Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung.

Fortsetzung morgen.

— Mit Bezug auf das unbegründete, von der „Kreuz-Ztg." ausgehende Gerücht, die Demission des Kriegsministers betr., sagt die „Norddeutsche Allg. Ztg.", daß ihr besonders die Quelle der Mittheilung überrasche, da es derselben dort an Gelegenheit besserer Information nicht fehlen könne und man doch mindestens ebenso gut wie anderswo hätte erwägen müssen, daß es hier weder im Frieden noch im Kriege Sitte sei, die Position während des Kampfes zu verlassen.

Paris, 13. Februar. Die Kommission zur Vorberathung der Prätendentenvorlage wird morgen den vom Senate votirten Entwurf Waddington's prüfen. Gerüchtweise verlautet, daß die Majorität der Kammer geneigt sei, den von der Regierung acceptirten, vom Senate gestern aber abgelehnten Entwurf Barbey's als Basis für eine Transaktion anzunehmen. — Der „Temps" erkennt an, daß der Entwurf Waddington's unvollkommen sei; der Senat habe der Kammer einen Beweis seiner Nachgiebigkeit und seines guten Willens geben wollen. Das Blatt ermahnt die Kammer, einen gleichen Geist der Versöhnung zu zeigen, macht sie aber gleichzeitig im Voraus darauf aufmerksam, daß der Senat niemals ein Gesetz votiren werde, welches die Unschuldigen wie die Schuldigen treffe und die Prinzen bestrafe, ehe noch eine tadelnswerthe Kundgebung von ihnen ausgegangen. — Wie der „Agence Havas" gemeldet wird, hätte die Donau-Konferenz am Sonnabend den Antrag angenommen, die Vollmachten der europäischen Kommission auf die Strecke von Galatz bis Braila auszudehnen. Ferner sei beschlossen worden, daß die Vorschläge Bulgariens durch Vermittelung des türkischen Botschafters der Konferenz unterbreitet werden sollten.

Newyork, 14. Februar. Der Cincinnatifluß beginnt zu fallen. Neuere Berichte schätzen die Zahl der Umgekommenen erheblich niedriger, bestimmte Angaben fehlen noch. Die Zahl der in Folge der Ueberschwemmung arbeitslos gewordenen Arbeiter beläuft sich auf 35,000. Die Zahl der unter Wasser stehenden Häuser wird auf 1000 angegeben.

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. Februar.

r. **Städtisches Prozeßwesen.** In der Zeit vom 1. November 1881 — 1. November 1882 sind von den aus vorangegangener Zeit übernommenen unerledigten 10 Prozessen 9 zu Ende geführt worden; neu angestellt wurden 4 Klagen. Von prinzipieller Bedeutung ist nur die Klage gegen den Reichs-Militär-Fiskus wegen Erstattung verauslagter Pflasterungskosten für die zur Festung gehörige St. Adalbertstraße, welche auf Grund eines Resoluts der königl Regierung von der Stadt gezahlt werden mußten. Ende v. J. schwebten noch 4 Prozesse. Außerdem waren die Interessen der Stadt zu vertreten in 30 Konkursen und 13 Subhastationen.

— **Gastspiel Siegwart Friedmann's.** Am Freitag den 16. d. Mts. beginnt im Stadttheater mit „Hamlet" das auf 6 Abende berechnete Gastspiel des Herrn Siegwart Friedmann, der bei unserem Publikum von früheren Gastspielen in guter Erinnerung steht. In Aussicht genommen sind weiterhin „Zärtliche Verwandte" (mit Herrn Friedmann als Schummrich), „Die Journalisten" (Bolz), „Die Räuber" (Franz Moor), „Feenhände (Rich. v. Kerbriand) und „Richard III." mit dem Gaste in der Titelrolle.

— **Postalisches.** In Racot bei Kosten wird am 18. d. Mts. eine mit der kaiserlichen Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

v. **Zur Gründung eines Kurhauses für deutsche Lehrer und Lehrerinnen** in Karsbad ist ein Komite zusammengetreten. Gerade weil Karlsbad für Lehrerinnen ein wahrer Zufluchtsort geworden ist — statistisch ist festgestellt, daß jährlich deren mehr als 400 es besuchen —, leider aber die Karlsbader Kur mit so großen Kosten verbunden ist, daß dadurch der Besuch für die meisten Leidenden aus dieser Berufsklasse sich von selbst verbietet, ist die Gründung eines speziell für sie bestimmten Kurhauses ein Bedürfniß. Es ist kein billigeres Auskunftsmittel vorhanden, als die solidarische Selbsthilfe. Außer den jährlichen Beiträgen soll der Sammelfonds vermehrt werden durch Beiträge aus Wohlthätigkeits-Konzerten, theatralischen Aufführungen, Vorträgen, welche zu diesem Zwecke von Mitgliedern der zu bildenden Gesellschaft in's Werk gesetzt werden. Auf Schenkungen und Vermächtnissen von Lehrern und Lehrerfreunden wird gerechnet. Vorschläge zur schnelleren Erreichung des Zweckes wird das Komite gern entgegennehmen. Alle auf diese Angelegenheit Bezug nehmenden Zuschriften sind zu richten an die Adresse: Herrn Bernhard Schier, „Vereinshaus zur Kur für Lehrer und Lehrerinnen in Karlsbad."

△ **Schönlanke**, 13. Febr. [Vorschußverein. Letzte Bestimmung. Gesundheitszustand.] Am Sonntag Nachmittag fand im Saale des Herrn Brauereibesitzers Thomas hierselbst eine Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins, eingetragene Genossenschaft, statt. Aus dem Geschäftsbericht theilte der Dirigent des Vereins, Kaufmann Schumann, die erfreuliche Thatsache mit, daß der im Jahre 1864 gegründete Verein stetig fortschreitet und nicht nur dem Handel und Gewerbestande, sondern auch dem landwirthschaftlichen Publikum unserer Gegend hilfreich zur Seite gestanden hat. Der Umsatz betrug im verflossenen Jahre in Einnahme und Ausgabe 1,049,163,80 M. Dieser Umsatz resultirt aus A. Einnahme: 33,273,81 Mark vorgetragener Bestand aus dem Jahre 1881; 445 M. Eintrittsgeld zum Reservefond; 2665,84 M. Mitglieder-Guthaben; 299,442,70 M. Vorschüsse; 156,141,68 M. Anleihen und Spareinlagen; 31,966,79 M. Zinsen für Vorschüsse; 200 M. für Geschäftskosten; 445,88 M. durchlaufende Posten. B. Ausgabe: 8798,09 M. Guthaben an Mitglieder; 295,648,53 M. Vorschüsse; 191,041,55 M. Anleihen und Spareinlagen; 19,278,65 M. Zinsen für Anleihen; 4913,65 M. Geschäftskosten; 403,68 M. durchlaufende Posten. Baarbestand ultimo Dezember 1882: 4497,75 M. Der Bestand an Forderungen beträgt 502,166,94 Mark, der Bestand der aufgenommenen Anleihen und Spareinlagen 402,106 M. Es stellt sich der Reingewinn auf 8392,82 M., wovon 10 pCt. auf 76,919 M. dividendenberechtigtes Guthaben mit 7691,90 M. kommen und wodurch das Guthaben von 81,895,54 M. sich auf 89,587,44 M. erhöht. Der Rest des Reingewinns mit 700,92 M. wird dem Reservefond überwiesen, so daß letzterer mit dem Eintrittsgelde pro 1882 von 445 M. auf 10,350,12 M. anwächst. Für den Vorstand wurde eine Gratifikation in Höhe von 300 M. zu gleichen Theilen bewilligt. — Die Mineralien-, Konchylien- und Petrefaktensammlungen des hier verstorbenen Kreisgerichtsdirektors a. D. Klotzsch, das Ergebniß emsigen Sammelns in einem Zeitraum von über 35 Jahren, ist in den Besitz der königlichen geologischen Landesanstalt in Berlin übergegangen. Nach den Bestimmungen des Verstorbenen durften die Sammlungen weder getheilt werden, noch sollten dieselben in die Hände von Händlern übergehen. — Noch immer ist hierselbst eine große Menge von Kindern an Dyphtherit's und Scharlach krank. An einem Tage sind einem hiesigen Hausbesitzer zwei Kinder im Alter von 6 und resp. 7 Jahren gestorben.

△ **Lissa**, 13. Februar. [Personalien.] An Stelle des nach Gleiwitz, Oberschl., versetzten Hilfsarbeiters der Staatsanwaltschaft bei dem königlichen Landgericht hierselbst, Assessor Stechow, ist Assessor Zebe aus Posen, der eine Zeit lang den erkrankten und beurlaubten Landgerichtsrath Schuberth vertreten hat, als Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft hier ernannt. Die Geschäfte des Landgerichtsraths Schuberth werden von dem hierher einberufenen Assessor Töplitz wahrgenommen. Landgerichtsrath Schuberth befindet sich zur Zeit in Halle a. S. behufs einer Kur.

F. **Gnesen**, 13 Februar. [Maskenball des Jakob'schen Gesangvereins.] Der hiesige Jakob'sche Männergesangverein feierte am Sonnabend den lange projektirten Maskenball. Die Theilnahme war eine überaus große; man zählte weit über 100 Masken, zu denen sich eine bedeutende Anzahl älterer, unmaskirter Theilnehmer gesellte. Nachdem um 8 Uhr der Ball seinen Anfang genommen, entwickelten sich im weiteren Verlaufe des Abends die heitersten Maskenscenen, die einem solchen Vergnügen eigen sind und zu denen hier die originellsten Masken den Mittelpunkt bildeten. Viel zu schnell für Alle kam der Zeitpunkt, wo die Kappe fallen mußte und hinter der Larve wohlbekannte Gesichter hervortraten. Ein Tanzkränzchen bildete die Fortsetzung des Amüsements, das erst am Morgen sein Ende erreichte und die Theilnehmer sehr befriedigt hat.

v. **Tirschtiegel**, 13. Februar. [Entscheidung. Wahl. Trichinen.] In der Disziplinarsache des Bürgermeisters Fitzner hierselbst ist nun die Entscheidung der Rekursinstanz, des Staatsministeriums, eingetroffen. In derselben wird das Erkenntniß des Posener Disziplinarhofes lediglich bestätigt: Bürgermeister Fitzner erhält zehn Jahre lang die Hälfte der gesetzlichen Pension und wird von der Regreßpflicht in der Keilig'schen Defektensache freigesprochen, da die Kassenrevisoren gesetzlich nur dann zur Erstattung von Defekten herangezogen werden können, wenn sie an der Verwaltung der Kasse mit theilgenommen haben. Die Stadtgemeinde kann ihre Ansprüche demgemäß nur gegen die Keilig'schen Erben geltend machen. Gleichzeitig ist die Stadt zur definitiven Besetzung der Bürgermeisterstelle (die gegenwärtige Verwaltung ist nur eine provisorische) aufgefordert worden. — In Alt-Tirschtiegel ist an Stelle des ausgeschiedenen Rathmannes Dubinski, nachdem die Wahl eines Stadtverordneten von Seiten der Regierung nicht bestätigt worden ist, nunmehr der Mühlenbesitzer und Stadtverordnete B. Steindamm zum Schöffen bez. Rathmann gewählt worden. — Unlängst fand der hiesige Fleischbeschauer Bloch in einem von dem Eigenthümer Koschitzki zu Birkenhorst geschlachteten Schweine eine sehr große Anzahl von Trichinen und Finnen, ebenso fand der Fleischbeschauer Nänich in Hütten-Hauland in einem von dem dortigen Eigenthümer Falk geschlachteten Schweine Trichinen. Falk hatte sein Schwein mit 150 M. versichert, Koschitzki dagegen nicht. Während des Jahres 1882 wurde in hiesiger Stadt und Umgegend kein Schwein trichinös befunden.

♁ **Czarnikau**, 13. Februar. [Landwehrverein. Abendunterhaltung. Marktpreise.] Nachdem im vorigen Monat bei Gelegenheit der geselligen Zusammenkunft der Mitglieder des hiesigen Landwehrveins der Gefangen-Aufseher David über die Entwickelung der militärischen Waffen, insbesondere der Schießwaffen, einen Vortrag gehalten hatte, sprach am vorigen Sonntag der Steuerassistent Geitel über die Erstürmung des Geisberges durch die Königsgrenadiere, welcher Truppe der Vortragende angehört hat. Die Versammlung folgte den Mittheilungen mit großem Interesse. — In der nächsten Woche wird hierselbst zum Besten der städtischen Armen durch den kirchlichen Gesangverein eine Abendunterhaltung stattfinden. — Nach der von Seiten des hiesigen Landrathsamts gegebenen Zusammenstellung der Durchschnittsmarktpreise in unserer Stadt pro Januar d. J. zahlte man für 100 Kilogramm Weizen 15,25—17,30 M., für Roggen 11,25—12,45 M., für Gerste 10,15—11,40 M., für Hafer 8,75—10,75 M., für Kartoffeln 3,88 M., für Kocherbsen 17,65 M., für Speisebohnen (weiße) 23 M., für Richtstroh 2,75 M., für Heu 3,50 M. Für 1 Kilogramm Eßbutter zahlte man 2 M. und für 1 Schock Eier 2,95 M. Zu Markte gebracht wurden im Ganzen 400 Kilogramm Weizen, 2700 Kilogramm Roggen, 2000 Kilogramm Gerste und 1500 Kilogramm Hafer.

♒ **Schneidemühl**, 13. Februar. [Wohlthätigkeit. Verloosung. Versetzung. Subhastation. Aufgefundene Kindesleiche.] Vorgestern Abend veranstaltete der hiesige deutsche Beamtenverein in dem Koslowsky'schen Saale um Besten der hiesigen Diakonissenkrankenstation eine Theateraufführung, welche recht zahlreich besucht war. Nach Schluß der Vorstellung fand ein Tanzkränzchen statt. — Bei dem Vergnügen des Vereins „Frohsinn" am Sonnabend wurde auch eine Verloosung zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein veranstaltet. Die Gewinne bestanden namentlich in Handarbeiten, welche von den Damen der Vereinsmitglieder gefertigt worden waren. Der Ertrag der Verloosung war 47,50 M. — Kreiswundarzt Dr. Günther hierselbst ist zum Kreiswundarzt des Kreises Frankenstein ernannt worden. — Das dem Kommissionsrath Lehmann bisher gehörige, bei Deutsch-Krone belegene Rittergut Wissulke ist im Wege der nothwendigen Subhastation für das Meistgebot von 180,600 M. in den Besitz der St. Hedwigs-Kirchengemeinde zu Berlin übergegangen. — Am Sonnabend Morgen wurde in dem Brunnen auf dem katholischen Schulgrundstück zu Kolmar i. P. die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Dieselbe war in Lumpen eingewickelt. Die Mutter des Kindes ist noch nicht ermittelt.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr Redakteur! Die Nr. 96 Ihres geschätzten Blattes bringt eine Korrespondenz aus Samter, welche eine aus Stadtverordnetenkreisen entstammende Petition, die hiesige Landwirthschaftsschule betreffend, zum Gegenstande hat. Ich bin weit entfernt in einer offenen Besprechung von Wünschen, welche von irgend welcher an unserer Schule interessirten Seite beziehentlich ihrer Einrichtungen gehegt werden, etwas sie Benachtheiligendes zu finden; im Gegentheil, ich habe meine Mitwirkung hierfür den hiesigen städtischen Behörden wie landwirthschaftlichen Vereinen stets zur Verfügung gestellt. Ich kann mich deshalb auch durch das Aufwerfen von Fragen, wie sie in der mir übrigens nicht zu Gesicht gekommenen Petition einiger hiesiger Stadtverordneten enthalten sein sollen, nicht unangenehm berührt fühlen. Ob es zweckmäßig sei, wenn auch die Versammlung der Stadtverordneten im Kuratorium der Schule vertreten wäre, ob an der Schule besser Lateinisch oder Englisch gelehrt werde, ob Maßnahmen wünschenswerth seien, den Charakter der Anstalt als Fachschule noch mehr hervortreten zu lassen, sind Gegenstände, über welche ich einem Meinungsaustausch nie aus dem Wege gehen werde. Was mich aber zu einer Entgegnung gegen den erwähnten Artikel veranlaßt, sind die von Ihrem Korrespondenten gelegentlich derselben gegen die hiesige Landwirthschaftsschule vorgebrachten Invektiven. Es wäre sicher im allseitigen Interesse zu wünschen, daß der Einsender der besprochenen Korrespondenz, solche allgemein gehaltene Beschuldigungen, wie die sind, daß „die Entwickelung der Schule nicht in dem Maße vorgeschritten sei, wie man das bei Uebernahme derselben erwartet hatte", ferner daß im Anschluß an eine Sitzung der Stadtverordneten „offenbare an der Schule vorhandene Uebelstände zur Sprache gebracht wurden", oder solche Redewendungen, wie die von „Hemmnissen einer gesunden Entwickelung der Schule", die auf andere Weise als es durch einen Wechsel des sprachlichen Unterrichts möglich, vermuthlich beseitigt werden konnten, entweder durch Thatsachen belegt oder sie überhaupt auszusprechen unterläßt.

Ich kann nur wiederholen, daß ich unter der selbstverständlichen Voraussetzung seines Heraustretens aus der Anonymität, auch eine öffentliche Diskussion der oben als angeregt aufgeführten Fragen ihrem Korrespondenten gegenüber nicht scheue, und mich freuen würde, wenn aus ihr etwas für unsere Anstalt Nützliches sich ergäbe, mir aber eine Verleumdung derselben verbitte.

Steuer, Direktor der Landwirthschaftsschule zu Samter.

Wir haben unsererseits in den Ausführungen unseres Korrespondenten „Invektiven" oder „Verleumdungen" nicht zu erkennen vermocht, sonst hätten wir dieselben selbstverständlich nicht zum Abdruck gebracht.

Wir wünschen aufrichtig das Gedeihen der für unsere Provinz hochwichtigen Schule, halten es aber eben deshalb nicht für unstatthaft, etwaige Beschwerden oder Wünsche bezüglich derselben an die Oeffentlichkeit zu bringen. Die Red.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Leipzig**, 13. Februar. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: sehr schön. Wind: S. Barometer, früh 27,9'". Thermometer, früh + 0°.

Weizen per 1000 Kilogramm Netto matt, loko hiesiger 135 bis 183 bez. u. Br., do. ausländischer 180—206 M. bez. u. Br. — Roggen per 1000 Kilogramm Netto matt, loko hiesiger 130—150 M. bezahlt u. Br., do. hiesiger defekt 120—130 M. bez. u. Br. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauw. 160—180 M. bez. u. Br., do. geringe 115—135 M. bez. u. Br. — Malz per 50 Kilo Netto loko 1[illegible] bis 14,50 M. bez. u. Br., do. Saal- 14,80—15,30 M. bez. Schkeuditz —. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 120—135 M. bez. — Mais pr. 1000 Ko. Netto loko amerikanischer —, do. ungarischer — M. bez., do. rumän. 145—148 M. bez., pro März neuer — M. bez. — M. Brief. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko 120—170 Mark. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 220—240 M. bez. do. kleine gut 150—170 Mark, do. Futter- 140—150 M. — Bohnen pr. 100 Ko. Netto loko 20—26 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb 115—120 Mark Br. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 330 M. G. — Leinsaat mittel 180—220 M. bez. u. Br. do. fein — M. bezahlt u. Br. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige 14 Mark Brief. — Rüböl rohes per 100 Kilogramm Netto ohne Faß fest, loko 77,00 Mark bezahlt, April-Mai 80 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß — M. — Mohnöl per 100 Kilogr. Netto ohne Faß loko hiesiges 108 bis 11[illegible] Mark Brief, do. ausländisches 72 bis 75 M. Brief. — Kleesaat per 50 Kilogr. Netto angenehm, loko weiß nach Qual. 60—95 bez., roth 70—85 M. bez., do. schwed. 60—110 M. bez., hochfeine — M. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß unveränd., loko 51,40 M. G. 12. Februar loko 51,40 M. Geld. — Weizenmehl pr. 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 00 29,00—30,50 M., Nr. 0 26,00—28,00 M., Nr. 1 24 M., Nr. 2 16 Mark. — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 7,50 bis 8,50 Mark. — Roggenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 0 und Nr. 1 21,00—22,75 M. im Verband, Nr. 2 15,50—16,50 M. — Roggenkleie per 100 Kilo exkl. Sack 10,50—11,00 M. — Preise verstehen sich erste Kosten exclusive Courtage, Spesen 2c.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

---

Bei dem am 8. bis 12. resp. 15. bis 16. Januar 1883 erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine Nr. 36,838 bis 44,150 werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum **25. April 1883** bei der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt zu melden und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig verfällt und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird. **Posen**, den 10. Februar 1883. **Der Magistrat.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Opalenica unter Nr. 92 belegene, dem Eigenthümer **Kasimir Gintrowicz** zu Opalenica gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 69 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 8,76 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 21. März 1883,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. I, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum Erlaß des Urtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in demselben Termine öffentlich verkündet werden.

Grätz, den 27. Jan. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Lissa, Reg.-Bez. Posen belegene, im Grundbuche Band XIV Blatt 492 eingetragene, der **Sophie Seidel** und der **Rosalie Seidel** gehörige Grundstück, welches nur zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 612 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 21. März 1883,

Vormittags 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird alsbald nach Schluß des Bietungstermins im Gerichtsgebäude öffentlich verkündet werden.

Lissa, den 22. Januar 1883.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirk Dusznik belegene, im Grundbuche von Dusznik Band VIII Seite 161 Blatt 185 eingetragene, den **Jakob** und **Michalina Skok**'schen Eheleuten zu Dusznik gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 49 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $2\frac{76}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 29. März 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 30. März 1883,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 18. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Handelsregister.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 113, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **Hartwig Kantorowicz** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung von heute eingetragen:

„Die Wittwe **Sophie Kantorowicz** geb. **Asch** ist durch den Tod aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden.

Die übrigen Gesellschafter, nämlich:

a. der Kaufmann **Max Kantorowicz**,
b. der Kaufmann **Edmund Kantorowicz**,
c. der Kaufmann **Joseph Kantorowicz**,

— sämmtlich zu Posen — setzen das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort."

Posen, den 14. Februar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Lawica**, Kreis **Posen** belegene, im Grundbuche von Lawica Band I. Blatt Nr. 25 verzeichnete, dem Wirth **Franz Patula** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 23 Hektaren 23 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 104 Mk. 22 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 16. April 1883,

Vormittags 10½ Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 14. Februar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Bekanntmachung.

In unser Prokuren-Register ist unter Nr. 12 Folgendes eingetragen:

Die Prokura des Zimmermeisters **Stanislaus Wittkowski** für die am hiesigen Platze betriebene, unter Nr. 150 des Firmenregisters verzeichnete Handlung **F. G. Rademacher** ist erloschen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 12. Februar 1883 an demselben Tage.

Schneidemühl, 12. Febr. 1883.

Königliches Amtsgericht

Die am 10. Januar 1883 in Oporowo, Kreis Fraustadt, verstorbene Frau Paula von Morawska, geborene Gräfin von Lubieńska hat in ihrem am 3. Februar 1883 hier publizirten Testament ihren Enkelinnen Antonina und Rosalie von Morawska, Töchtern des Josef von Morawski, je 1000 Thlr. vermacht.

Dies wird den ihrem Aufenthalte nach unbekannten Geschwistern Antonina und Rosalie von Morawska hierdurch eröffnet mit dem Bemerken, daß zum Testaments-Exekutor Herr Wojciech von Morawski auf Sukow ernannt ist.

Lissa, den 6. Februar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Meyer, Gerichtsschreiber.

Im Firmenregister hier ist unter Nr. 203 die Firma **„E. Grigo"** zu Lissa i. P. — Inhaberin die Wittwe **Elise Grigo** zu Lissa i. P. — heute gelöscht worden.

Lissa, den 8. Februar 1883.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Arbeitskräfte von mehreren Hundert Strafgefangenen, in verschiedenen Justizgefängnissen der Provinz Posen, sollen bis zum 1. April cr. an einen geeigneten und leistungsfähigen Unternehmer zusammen oder getheilt vergeben werden. Offerten bis zum 1. März cr. an das Sekretariat der Oberstaatsanwaltschaft zu Posen.

Auktion.

Freitag den 16. Februar cr.,
Mittags 12 Uhr,

werde ich in Samter auf dem Markte verschiedene Mahagonimöbel, eine Singer-Nähmaschine, einen Regulator, sowie ein Mahagoni-Pianino 2c. meistbietend gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Samter, den 14. Februar 1883.

Dürbaum,
Gerichtsvollzieher.

Am 20. Februar d. J. tritt zum Tarif für den direkten Güterverkehr zwischen Stationen der Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn und solchen der Bahnstrecke Gnesen-Thorn-Bromberg via Oels-Militsch vom 1. Dezember 1881 ein zweiter Nachtrag in Kraft.

Derselbe enthält direkte Frachtsätze für die in den Verkehr neu einbezogene Station Montwy der Oberschlesischen Eisenbahn.

Druckexemplare sind bei den Verbandstationen zum Preise von 0,10 M. käuflich zu haben.

Breslau, den 7. Februar 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn
als geschäftsführende Verwaltung.

Die im **Schubiner Kreise** des Regierungsbezirks Bromberg gelegenen Rittergüter:

1. Retkowo 483 Hkt. Acker 74 Hkt. Wiese.
2. Gorki dombskie 478 Hkt. Aker 130 Hkt. Wiese.
3. Krolikowo 640 Hkt. Acker 104 Hkt. Wiese.
4. Turzyn 629 Hkt. Acker 49 Hkt. Wiese.

sollen vom 1. Juli d. J. zusammen oder einzeln **verpachtet** werden. Die Güter ad 1 und 2 haben ausschließlich, ad 3 und 4 zum größten Theil Rübenboden. Krolikowo hat eine große Brennerei. Die Güter liegen etwa 20 Kilometer von der Eisenbahnstation Nakel und 3 bis 8 Kilometer von der Station Exin der zu bauenden Eisenbahn Gnesen-Nakel.

Zur Uebernahme eines jeden Gutes sind circa 120,000 Mark nothwendig. Näheres vom Besitzer in **Krolikowo** bei **Retkowo**.

Zur Verpachtung des hiesigen neu erbauten Schützenhauses nebst Garten und Kegelbahn vom 1. April ab auf 3 Jahre ist ein Termin auf

Sonnabend,
den 17. Februar,
Nachmittags 3 Uhr,

in dem **Görlt**'schen Lokale anberaumt. Die Pachtbedingungen sind bei dem Maurermeister **Höfig** einzusehen.

Schwersenz, den 10. Febr. 1883.

Der Schützen-Vorstand.

Mein in Kurnik am Markt belegenes Grundstück, worin ich seit 25 Jahren eine Bäckerei und Konditorei mit gutem Erfolg betreibe, beabsichtige ich vom 1. April ab zu verkaufen event. zu verpachten.

J. Stodolla.

Ein gutes Haus in der Oberstadt

ist Umzugshalber sofort **zu verkaufen.** Es wird weniger auf hohe Anzahlung, als auf prompte Zinszahlung gesehen. Offerten sub L. J. 108 versiegelt in der Exp. d. Ztg niederzulegen.

Mein **Garten-Restaurant** nebst gut eingerichteter Wirthschaft und neuer Kegelbahn ist Krankheitshalber von sofort oder vom 1. April d. J. zu verpachten. Näh. zu erfrag. bei **Steuer**, Mühlthor 2. Nähere Auskunft werden auch jedenfalls die Verpächter ertheilen.

„1866 gegründet" — „12 Auszeichnungen"

V. Paul Liebe
DRESDEN.

Liebe's Malz-Extract mit Kalk, bei Lungen- und Knochenleiden, schwieriger Zahnung und neuerdings auch Frauen (Dr. Delattre, Union Médicale) empfohlen. Fl. M. 1,25 und 75 Pf. in der **Rothen Apotheke,** Markt 37 und in den Apotheken der Provinz.

Cotillon-
Touren und Orden
empfiehlt **Gustav Ephraim.**

Feine Hamb. Bücklinge
empfiehlt
J. N. Leitgeber.

Wichtig für Magenleidende!

Depôt des weit und breit anerkannten **Universal-Magen-Pulvers** von **P. F. W. Barella,** Berlin, Friedrichsstr. 234, für Posen: **„Hof-Apotheke."** In Schachteln zu Mk. 1.50 Pf. u. Mk. 2.50 Pf.

Generalversammlung

der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig

Mittwoch, den 28. Februar 1883,
Vormittags 11 Uhr,
im Trietzschler'schen Saale, Schulstraße 7 in Leipzig.

Schering's Pepsin-Essenz nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

J. Lindner's Baum- und Gehölzschule

in **Zirlau** bei Freiburg in Schles.

Prämiirt mit mehreren Medaillen und Diplomen bei den Gartenbau-Ausstellungen in Breslau im September 1878, in Schweidnitz im Sept. 1879.

Offerirt franco Bahnhof **Freiburg i. Schl. gesunde, geschulte Straßen-, Allee- und Promenaden-Bäume: Ahorn-, Eschen-, Linden-, Kastanien-, Rüstern-, Kugelakazien-, Solitair-** und **Trauerbäume** in den verschiedensten Sorten, Größen und Stärken.

Obstbäume: Aepfel-, Birnen-, Kirschen-, Pflaumen-, Pfirsich-, Aprikosen- und **Nußbäume,** hochstämmig, wie in **Zwerg-, Spalier-, Pyramiden-** und **Cordon-Formen.**

Gehölze in ca. 150 Sorten zu **Garten-** und **Parkanlagen,** wurzelechte und hochstämmige **Rosen, Coniferen, Heckensträucher** 2c.

Meine Baumschulen liegen direkt an der Breslau-Freiburger Bahnstrecke, ¼ Stunde vom Bahnhof entfernt, umfassen einen Flächenraum über 50 Morgen und bieten die ganz bedeutenden Bestände die größte Auswahl in genannten Exemplaren.

Cataloge auf Verlangen franco.

Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich)

ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR

vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,

der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A Legrand ainé

Die Destillerie der Abtei zu Fecamp fabricirt ferner den **Alcool de Menthe** und das **Melissen-Wasser der Benediktiner,** vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel. Der *aechte Benediktiner-Liqueur* ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

In Posen: Jacob Appel; A. Cichowicz; W. F. Meyer & Co.; A. Pfitzner; J. Affeltowicz, J. P. Beely & Co., W. Becker, Emil Brumme, E. Feckert jr., T. Luzinski, Hôtel de France, J. N. Leitgeber, J. K. Nowakowski, S. Samter jun., S. Sobeski, H. Wolkowitz. Siuchninski in Buk. In Thorn bei Mazurkiewicz am Markt.

In keinem Haushalte sollte

Struve's Kalydor

fehlen; allerbestes Mittel gegen Schnitt-, Quetsch- und **Brandwunden,** heilt rasch, ohne daß Eiterung oder **Brandblasen** entstehen. **Aufgezogene** (wunde) **Brustwarzen** heilen in kürzester Zeit vollständig!

Empfohlen von gewichtigsten Autoritäten!

Vorräthig in **Radlauer's Rothe Apotheke in Posen.** (General-Depôt für Posen, Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen.)

Zur Pflege von Mund und Zähnen,

zur Beseitigung von Mund- und Tabakgeruch, Zahnweinstein, Zahnschmerzen, zur Sistirung der Zahnfäule (Caries) und um den Zähnen blendende Weiße und dem Mund liebliche Frische zu verleihen, ist unübertroffen die renommirte

Aromatische Zahnpasta

aus der königl. Bayrischen Hof-Parfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich** zu Nürnberg (prämiirt B. Landes-Ausstellung 1882). Alleinverkauf a 50 Pf. in Posen bei Herrn

Julius Schleyer, Breitestraße 13.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich Mark 1,25. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. —

Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamerstraße 38.

Berlin, sprachlich, geschichtlich und geographisch erklärt. Selbstverlag d. Verf. **Dr. Killisch,** (Berlin, Schönh. Allee 29); Bestellungen an dens. od. durch jede Buchhandlung. Commissionsverlag J. Bohne, Berlin, Wilhelmstr. 35. Preis 30 Pf., bei 10 Expl. 50% Rabatt.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem Neuen Thor 1a.
expedirt Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

ASTHMA

Indische Cigarretten
mit **Canabis indica**-Basis
von **GRIMAULT & Cie.,**
Apotheker in **Paris.**

Durch Einathmen des **Rauches der Canabis indica-Cigarretten** verschwinden die heftigsten **Asthmaanfälle, Krampfhusten, Heiserkeit, Gesichtsschmerz, Schlaflosigkeit** und wird die **Halsschwindsucht,** sowie alle Beschwerden der Athmungswege bekämpft.

Jede Cigarrette trägt die **Unterschrift Grimault & Cie.** und jede Schachtel den Stempel der französischen Regierung.

Niederlage in allen größeren Apotheken.

Depot in Posen bei
S. Radlauer, Rothe Apotheke.

Parfums Exotiques:
eingeführt von
Rigaud & Cie.,
8 rue Vivienne, Paris.

Ylang-Ylang de Manille,
Die Perle der Parfume!
Champacca de Lahore,
angenehm und originell.
Melati de Chine,
Lieblingsparfum der haute volée.

Diese 3 Spezialitäten sind zu haben in:

Pomade,	Puder,
Oel,	Extraits,
Seife,	Eau de toilette

Depot in **Posen** bei
Louis Gehlen, Coiffeur.

Besonders bewährtes, billigstes Mittel

Gegen Husten
40 ₰ Wucherer's 40 ₰
Gumi-Brust-Bonbons

begutachtet von **Dr. Rudolf von Wagner,** Kgl. Hofrath, u. o. ö. Prof. an der Universität Würzburg. Zu haben bei den Herren: **A. Cichowicz, S. Samter jun., O. Schäpe,** Delikatessen-Handlungen und **S. Sobeski,** Conditorei.

Pianinos Sparsystem
Flügel 20 Mark monatl. Abzahlung
Harmoniums ohne Anzahlung
Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preiscourant gratis und franco.

Aechte Dr. Netsch'es Bräune-Einreibung

ist das beste Schutz- und Heilmittel bei Diphtheritis, Bräune, Husten, Keuchhusten, Drüsen und Zahnschmerz. Zu jedem Glase gehört eine Gebrauchsanweisung mit der Firma „Annen-Apotheke Dresden."

Aechte Dr. Netsch'es Verdauungs- und Lebensessenz ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Magenleiden, Migräne und Nervenleiden. Mit Gebrauchsanweisung zu beziehen von der **Rothen Apotheke** in Posen und **Annen-Apotheke** in Dresden.

Neue Salzheringe,
sehr schön, versende das circa 10 Pfd. schwere Faß mit circa 50 Inhalt franco gegen 3 Mark Nachnahme.

P. Brotzen, Cröslin an Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund.

Drahtgitter
für Einfriedigungen jeder Art fertigt
Gustav Pickhardt,
Hagen i. Westf.

Kartoffeln

werden in größeren Partien von der unterzeichneten Firma angekauft und an den Bahnstationen in Empfang genommen. Billigste Offerte unter Angabe der Sorten erbitte mir

Friedberg bei Frankfurt a. M.
A. Stahl Wittwe.

Pr. Loose { 1. Cl., ½—¼ kauft à ½ 30 M. Postauftrag
Basch, Berlin, Molkenmarkt 14 I.

---

31 Mark zahle für jedes ½ Loos 1. Klasse Pr. Lotterie. Post-Auftrag.
Kroch, Breslau. Roßmarkt 13.

Preuß. Loose I. Kl. kauft pr. ¼ mit M. 25, die per Post-Auftrag erhoben werden können.
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Das Preis-Verzeichniß für 1883 über **Blumen- und Gemüse-Samen, Stauden-Gewächse** 2c. ist erschienen und steht auf gefälliges Abverlangen franko zu Diensten.

Posen, Fischerei Nr. 7.
Albert Krause.

B. Wegner,
Wienerstr. Nr. 8,

empfiehlt ihr billiges Atelier für Damen- und Kinderschneiderei, durch ihren ausgezeichneten Schnitt besonders auf die Hervorhebung der guten Figur bei jungen Mädchen berechnet. — Zu den herannahenden Prüfungen empfehle gleichzeitig meine sauber und geschmackvoll arrangirten fertigen Kinderkleidchen zu billigen Preisen.

Posen, den 13. Februar 1883.

Die **Agentur** für eine d. ältesten und bedeutendsten **Zigarrenfabriken in Süddeutschland** ist zu **vergeben.** Off. sub **T. M. 427** an **Haasenstein u. Vogler** Stettin.

Ein neuer und eleganter
Damen-Zigeuner-Anzug
zum bevorstehenden
Maskenball
ist sehr billig zu verleihen
Bäckerstraße 26. 4 Tr.

Junge Mädchen (auch Seminaristin), welche **Breslauer Schulen** besuchen wollen, können dortselbst in einer achtbaren jüdischen Familie unter soliden Bedgn. **Pension** finden. Auskunft ertheilen Hr. **Louis Asch**, St. Martin 50 und Herr **Moritz Tuch,** Breitestraße hierselbst.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Familien-Nachrichten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem Mädchen zeigt hierdurch an
Posen, den 13. Februar 1883.
H. Lange, Ingenieur.

Montag den 12. d. M. entschlief sanft im Herrn nach langen Leiden mein geliebter Mann
August Froehlich
im 70. Lebensjahre.
Dies theilen tiefbetrübt Verwandten und Freunden mit
Die Hinterbliebenen.
Guschin, Kiekrz, Chludowo.
Beerdigung Donnerstag Nachmittag.

Montag Nachts 12 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater und Großvater, der Schneidermeister **Markus Lewy** im 69. Lebensjahre. Wer den Verstorbenen kannte, wird unsern herben Verlust zu würdigen wissen.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Markt 40 aus statt.
Um stilles Beileid bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Am 11. d. Mts., Nachmittags 11½ Uhr, entriß uns der unerbittliche Tod unsere heißgeliebte Tochter, Mutter, Schwieger- und Großmutter
Pauline Pachaly
geb. **Reichelt**
nach langen schweren Leiden im Alter von 64 Jahren 5 Monaten. Tiefbetrübt zeigen dies Freunden und Verwandten an
Die Hinterbliebenen.
Mixstadt, Gnesen, Berlin.

Am 13. Abends 11 Uhr entriß mir der unerbittliche Tod nach langen schweren Leiden meinen einzig geliebten Mann, den Königl. Oberlazarethgehilfen **Ferdinand Reibsch.** Die Beerdigung findet Freitag, den 16. d. Nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Garnisonlazareths aus statt.
Die tiefgebeugte Wittwe mit ihren beiden Kindern.

חברת ברית שלום
Friedensverein zu Posen.
Die Beerdigung unseres Mitgliedes Herrn M. G. Levy findet am Donnerstag den 15. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Markt Nr. 40 aus statt.

Naturwissenschaftlicher Verein.
Oeffentlicher Vortrag in der Aula des Realgymnasiums.
Donnerstag, den 15. Februar, Abends 8—9 Uhr:
Herr Dr. Kaiser,
Lehrer am Realgymnasium:
„Aus dem Leben der Pflanze".
Eintrittskarten für Nicht-Mitglieder à 50 Pf. beim Buchhändler Herrn **Rehfeld.**

Erholungsgesellschaft.
Sonntag den 18. Februar:
Gesellige Zusammenkunft
Abends 8 Uhr.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau **Auguste Herrmann** geb. **Meyer,** z. Z. in Posen, Sandstraße 1 wohnhaft, Etwas zu borgen oder Wohnung zu gewähren, da ich für Nichts mehr aufkomme.
Rakwitz, im Februar 1883.
Rudolph Herrmann,
Bäckermeister.

Ein schwarzer, braun gefleckter Hund, auf den Namen „Mohr" hörend, ist verloren gegangen. Abzugeben geg. Belohnung Graben 2[?] parterre.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Lina Preuße mit Kaufmann Rudolf Sixtus in Berlin. Frl. Alma Henning in Berlin mit Herrn Alwin Wehle in Luckau. Frl. Martha Bachstein mit Herrn Ma[…] Rust in Berlin. Frl. Agnes Ma[…]schall mit Lehrer Emil Kubrt in Berlin. Frl. Johanne Bothe in Magdeburg mit Architekt Otto Schulze in Berlin. Frl. Mar[…] Christie mit Herrn George Becker in London. Frl. Hermine Heise mit Regierungssekretär Franz Burckhardt in Berlin. Frl. Jenny Durege in Dresden mit Gymnasiallehrer Hein[…] Entz in Marienburg. Frl. Elis[…] Presting mit Herrn Rud. Winkler in Bischofsburg. Frl. Martha Knie[…] mit Amtsassessor W. v. Bernstorff in Wismar. Frl. Therese Weich[…] mit Herrn Emanuel Bänsch in Magdeburg.

Verehelicht: Major a. D. Hellmuth v. Weltzien mit Frl. Josephine Freiin von Maltzan.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Lieut. Joseph Silberstein in Berlin. Ein[…] Rudolph in Gießen. — Eine Tochter: Herrn Emil May in Berlin. Herrn C. Duncker in Brandenburg a. H. Dr. med Sinnecker in Widminnen. Herrn W. Stein[…]dorff in Carthaus. Pastor Bausträ[…] in Gimte (Hannover).

Gestorben: Herr Heinr. Stoppel in Berlin. Sekretär der Berliner Schützengilde Louis Kiepe in Berlin. Frau Rentiere Wilhelmine Cabanis geb. Pfalzgraf in Berlin. Rentier M. Adam in Berlin. Verw. Frau Rendant Bertha Beckert geb. Zimmermann in Berlin. Verw. Frau Kriegsräthin Minna Bertram geb. Schmieden in Berlin. Frau Louise Werther geb. Sachs in Berlin. Tischlermeister Eduard Claase in Berlin. Stadtältester Fr. Schröder in Potsdam. Emer. Pastor Joachim Leopold Haupt in Görlitz. Herr Georges Botzon in Stettin.

Für die Inserate mit Ausnahme des des Sprechsaals verantwortlich der Verleger

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.